

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.
7 Gratisbeilagen:
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Epiger in Elbing.

Nr. 77. Elbing, Freitag 31. März 1893. 45. Jahrg.

Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 2. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die Altpreußische Zeitung

kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mt.
mit Botenlohn 1,90 „
bei allen Postanstalten 2,00 „
mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „
Neu eintretende Abonnenten erhalten die

Altpreußische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illust. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. April gratis.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Sonnabend Abend.

Was in Preußen für öffentliche Unterrichtszwecke aller Art angewendet wird.

Die Gesamtkosten des öffentlichen Unterrichtes in Preußen — mit Weglassung jedoch sämtlicher Unterrichtsanstalten der Armee und der Marine — lassen sich für das Jahr 1891 auf mindestens 232,526,000 Mark berechnen; wahrscheinlich werden der Summe indessen noch 3 bis 5 Mark hinzugefügt werden müssen. Bei einer Bevölkerung von 29,955,281 zu Ende des Jahres 1890 entfielen also an Aufwendungen für Unterrichtszwecke auf den Kopf 7,76

Mark. Das ist zweifellos ein sehr hoher Betrag, wenn man ihn beispielsweise mit der gesamten Steuerbelastung oder mit den Kosten der Staatsverwaltung vergleicht. Das Gesamtaufkommen an direkten Staatssteuern, ferner an Gemeinde-, Schul-, Kirchen-, Kreis- und Provinzialabgaben mag man für 1891 auf etwa 14 bis 15 Mt. für den Kopf der Bevölkerung beziffern können. Würden also die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht lediglich aus dem Ertragnisse der direkten Besteuerung gedeckt, so würde nur rund die Hälfte desselben für alle übrigen Aufgaben des öffentlichen Lebens verbleiben. Stellt man die Aufwendungen für Unterrichtszwecke den Staatsverwaltungsausgaben (1891 bis 92: 1,720,834,749 Mt.) nach Abzug der „Betriebs-“ u. Kosten für die einzelnen Einnahmeweise (1891—92: 765,125,681 Mt.) gegenüber, so sind erstere ungefähr ein Viertel der letzteren. Diese wenigen Rechnungen veranschaulichen die Höhe der Unterrichtskosten deutlich. Sie können mittelbar als ein ziffermäßiger Beweis für die hohe Werthschätzung gelten, deren sich in unserem Vaterlande die Schule erfreut.

Welchen Zweigen des Unterrichtes dienen nun aber jene 232 1/2 Millionen Mt.? Von den eben bezifferten Kosten des gesamten öffentlichen Unterrichtswesens im Staate entfielen

	auf	überhaupt	auf den Kopf
		Mt.	der Bevölkerung
Universitäten	14,117,000	0,47	
höhere Lehranstalten	31,309,000	1,05	
Volkss- und Mittelschulen	177,100,000	5,91	
Fachschulen aller Art	10,000,000	0,33	
zusammen	232,526,000	7,76	

Daß der größte Theil der Aufwendungen für das Unterrichtswesen — über drei Viertel derselben — dem Volkss- und Mittelschulunterrichte zu Gute kommt, ist natürlich; auffallend aber erscheint, daß das Fachschulwesen gegen das höhere Unterrichtswesen so sehr zurücktritt. Zugegeben muß freilich werden, daß Vollständigkeit der Zahlen gerade hier am wenigsten zu erlangen war. Aber wenn man die 10 Millionen auch auf 12 oder 13 Millionen abrundete, so würde es immer doch den Anschein haben, als ob für die technische Bildung in den theilweisesten Schichten der Bevölkerung nicht ein hinreichendes Verständnis obwalte, um zu bedeutenderen Ausgaben hierfür anzuregen.

In der That wendet der Deutsche vorwiegend dem „höheren Schulwesen“ sein Interesse zu, d. h. der allgemeinen Bildung, die in schulmäßigen Ab-

schlüsse dann den Eintritt in die Unversität gestattet, ebenso den wissenschaftlichen Studien selbst. Von 1868 bis 1890—91 verließen 83,880 Schüler der preußischen Gymnasien und Realgymnasien die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife; von diesen wandten sich nicht weniger als 74,2 Prozent wissenschaftlichen Universitätsstudien zu; nur 5,7 pCt. gingen zu eigentlichen technischen Berufen und 20,0 Prozent zu sonstigen Berufen über. Der ideale Zug zu den Wissenschaften ist den Deutschen von jeher nachgerühmt worden. Leider hat seine Förderung, man muß es eingestehen, in die Volksseele auch einen Zug zu geistigem Hochmuth getragen. Daher heute die Ueberschätzung der wissenschaftlichen Berufe, — die Unterschätzung der technischen!

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 30. März.

Ein Friedensfürst. Eine Deputation des Friedensvereins überreichte dem Könige eine Adresse mit mehr als 200,000 Unterschriften, darunter die von 94,000 Reichstagswählern. Der Vorsitz der Deputation wies darauf hin, daß der König im Jahre 1863 sich gegen den Krieg und im Jahre 1870 gegen die Theilnahme Dänemarks am deutsch-französischen Kriege ausgesprochen habe, und hat den König, zu einer Erleichterung der Militärlasten mitzuwirken. König Christian erwiderte, er theile den Wunsch, daß die Kriege verhandelt und daß zwischen Nationen entstandene Streitigkeiten durch Schiedsgerichte entschieden würden; in der Durchführung einer solchen Ordnung sehe er aber große Schwierigkeiten. Es wäre deshalb fruchtlos, wenn er die Initiative ergreifen wollte, um die Sache zu fördern. Sollte jedoch eine große, europäische Macht sich an die Spitze der Bewegung stellen, so würden der König und die Regierung Dänemarks sicherlich nachfolgen.

Zu den „Berl. Pol. Nachr.“ wird darüber Klage geführt, daß unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit von der Tribüne der Volksvertretung ungestrafte die schwersten Verleumdungen ausgesprochen werden können und daß sie demnach durch die Presse ungestrafte verbreitet werden dürfen. Es heißt weiter, daß Herr Ahlwardt in der Lage gewesen wäre, die Flugblätter, die ihm wiederholt strafrechtliche Verfolgungen zugezogen haben, in der Form der Rede im Reichstage straflos vorzutragen „und diese Rede hätte dann als wahrheitsgetreuer Sitzungsbericht nicht minder straflos in Broschüren verbreitet werden können.“ Die „Berl. Pol. Nachr.“ fahren fort:

Daß ein solcher Mißbrauch der parlamentarischen Immunität, zumal wenn die Verdächtigungen sich gegen die fundamentalsten Einrichtungen des Reichs, die Heeres- und Finanzverwaltung, wie gegen die Rechtspflege richten, vom Standpunkte der salus publica dem größten Bedenken unterliegt, ist klar. Ebenso aber, daß demselben alsbald gesteuert werden kann, wenn die erwähnten Verfassungskomitee dahin abgeändert werden, daß durch ehrengerichtlichen Spruch des Reichstages oder einer von ihm bestellten Vertrauenskommission für den Fall von Verleumdung und gröblichen Verdächtigungen die Immunität für bestimmte Reden entzogen und zugleich der straflose Vertrieb dieser Reden beseitigt werden kann. Ohne den richtigen Gebrauch der Redefreiheit im geringsten zu beeinträchtigen, würde auf diese Weise wenigstens den schlimmsten Mißbräuchen vorgebeugt und dem verletzten Reichsbewußtsein genügt werden können.

Dazu bemerkt die „Voss. Zig.“: Diese Ausführungen beruhen auf einer irrigen Auffassung des Begriffes „wahrheitsgetreue Sitzungsberichte.“ Herr Ahlwardt wäre schon heute nicht in der Lage, etwa seine Flugblätter über die „Judenstinten“ einfach im Reichstage vorzutragen und dann straflos zu verbreiten. Denn straflos sind nach Artikel 22 der Reichsverfassung nicht wahrheitsgetreue Berichte über eine einzelne Rede, sondern über „Verhandlungen“ des Reichstages, und das Reichsgericht hat am 2. November 1888 in Uebereinstimmung mit der Praxis anderer Gerichte und den meisten Strafrechtslehren ausgesprochen, daß auch der wortgetreue Abdruck einer Rede nur unter gewissen Umständen, insbesondere wenn über den Inhalt der Rede bildenden Gegenstand weiter nichts verhandelt ist, als wahrheitsgetreuer Bericht zu erachten sei. Demgemäß wäre die Verbreitung der Rede des Herrn Ahlwardt nur dann straflos, wenn die Erörterungen vom Regierungstische wie aus der Mitte des Reichstages hinzugefügt wären. Unter dieser Voraussetzung aber wäre die Verbreitung der Reden des Herrn Ahlwardt nur ihm selbst schädlich. Ein Vorschlag, die Immunität für bestimmte Reden aufzuheben, müssen wir für verfehlt halten, einmal, weil die Presse dadurch in der Verichterstattung und in der Kennzeichnung von Verleumdungen unnötig gehemmt, weil die beanstandeten Äußerungen dennoch bekannt und weil sie in Folge der amtlichen Unterdrückung wirksamer werden, als wenn sie mit dem Widerlegung unbehindert zur Kenntniß des Volkes gelangen. Uebrigens kann eine für wirklich strafwürdige Äußerungen berechnete Be-

Genilleton.

Der Osterhase.

Von Marie Treuter.

„Na, das fehlte noch,“ zeterte Herr Rentier Koch, als sich die Thür hinter einem großen schlanken Jägersmann geschlossen hatte. „Meine Tochter einem hergelaufenen Heideläufer an den Hals zu werfen. Ja wenn der Kerl noch studirt hätte.“
„Studiren und immer nur studiren, das ist Deine Parole“ — replicirte seine behäbige Ehehälfte im höchsten Zorn. „Du wirst noch alle Deine Kinder mit diesem Sparen unglücklich machen.“ Weil der Berger nicht studirt hat, soll die Käthe diesen grundbraven Menschen nicht heirathen, und wenn der Robert sein Abiturientenexamen nicht besteht, darf er Dir nicht mehr vor die Augen kommen. — Aber das sage ich Dir, „Alter,“ fuhr sie im schrillsten Diktant fort, „passet etwas mit dem Jungen, dann gehe ich in's Wasser und lasse mich von Dir scheiden.“
„Das Erstere genügt ja vollständig, liebe Caroline,“ höhnte Herr Koch. „Nebrigens schweig mir von dem Jungen. Er hat seinem berühmten Namen schon Schande genug gemacht. Wenn er diesmal besteht, soll ihm alles wieder vergehen werden, anderen Falls —“
„Anderen Falls wird er mit seinem berühmten Namen ein ehrfamer Bäckermeister, wie Du es gewesen“ fiel ihm seine Gattin malktös in die Rede. „Schade wär es ja allerdings, sollte er nicht in die Fußstapfen treten. Denn es wäre sehr wünschenswerth, wenn er den Hochmuthsbacillus in den Köpfen gewisser Leute entdecken und heilen könnte.“
Herr Koch wollte etwas erwidern, aber in demselben Augenblick stürzte Karlchen, der jüngste, fünfjährige Sproßling der Familie in das Zimmer.
„Papa! Papa!“ jubelte er. „Herr Berger hat mir einen Osterhasen versprochen, einen lebendigen, der Eier legen kann. Am ersten Oftertag versteckt er ihn in unserem Garten.“
„Ach der hat Dir nur einen Bären aufgebunden,“ wehrte Herr Koch den Kleinen unwirsch ab.
„Nein, einen Hasen,“ erfuhr Karlchen. „Käthchen hat's auch gehört. Ach! was wird Robert für Augen machen, wenn er ihn sieht.“
„Laß mich mit Deinem dummen Schnack in Ruhe,“ höhnte Herr Koch und zog sich verdrießlich in sein Arbeitszimmer zurück. In der Gesellschaft seines Feuerfesten und einer riesigen Papierschere, den Werkzeugen seiner Thätigkeit fühlte er sich immer noch

am wohlsten, seitdem die schwarzen Wolken der Sorge seinen sonst so heiteren Familienhimmel verdüsterten.

Das mit der Käthe beunruhigte ihn nicht sonderlich. Mit achtzehn Jahren und einer recht ansehnlichen Mitgift brauchte sie nicht gleich auf den ersten besten armen Schlucker hereinzufallen — aber der Robert — dieses Angeständniß!

Wenn er wieder durchfiel? — Herr Koch mochte den Gedanken nicht ausdenken. Es konnte, es durfte nicht sein. Er mußte ja ein berühmter Mann werden, schon sein Name berechtigte ihn hierzu.

Ah was hatte er schon für Pläne geschmiedet, für Lustschlösser gebaut! Natürlich siedelten sie dann alle in die Residenz über. Dann würden die Leute mit Fingern auf ihn zeigen und sagen:

„Seht, das ist der Vater von dem berühmten Professor Robert Koch den Anderen, den Entdecker des So und So Bacillus!“ Es würde sich schon noch einer finden, der noch nicht entdeckt war.

Das erste Mal, als Robert mit seinem Examen durchfiel, hatten er und seine Lehrer es seiner großen Jugend zu gerednet — aber das zweite Mal? —

Ja, da war es allerdings ein unerhörter Skandal, daß er im deutschen Aufsatz, anstatt ein Bild von Schillers Iphigenie zu entrollen, seine Tanzstundenflamme Adele personifizierte — und auf die Frage des Schulraths nach den Söhnen Adams geantwortet hatte:

„Adam hatte sieben Söhne.“
Wenn er diesmal nicht bestand, durfte er das Examen nicht noch einmal machen — und alle schönen Hoffnungen und Träume des Herrn Koch zerplatzten wie eine Seifenblase.

Die Charwoche fing recht ungemüthlich an, nachdem Herr Koch am Palmsonntag den Freier Käthchens so unzweideutig abgewiesen hatte.

Herr Koch sah mit unwohliger Stirn stumm brütend in seinem Sorgenstuhl, seine Gattin keifte inmitten einer Generalreinemacherei im Hause herum, und Käthchen schlich mit verweinten Augen einher. Nur Karlchen freute sich seines Lebens und spionirte im Garten alle Winkel und Verstecke aus, um seiner Zeit den Osterhasen müheelos finden zu können.

„Welchen Tag das Examen stattfindet, weiß ich nicht genau,“ hatte Robert geschrieben. „Habe ich bestanden, komme ich sofort.“

Gründonnerstag, Charfreitag kamen heran, aber von Robert erblickte man keine Spur.
„Vielleicht ist das Examen erst am Sonnabend,“ tröstete Herr Koch die verzweifelten Frauen. „Jedenfalls werde ich eine Depesche an seine Zimmerwirthin absenden.“

„Wo ist Robert? Rückantwort bezahlt“, schrieb er mit zitternden Fingern und mit schlotternden Knieen wankte er nach dem Telephonamt des kleinen Städtchens.

„Robert abgereist,“ traf am ersten Ofterfeiertag die Antwort ein.

„Abgereist, aber wann und wohin?“ höhnte Herr Koch, und seine Gattin und Tochter brachen in lautes Wehklagen aus.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Ofterzeit“, klang es frohlockend aus den jungen Kehlen der Currende, die an dem Koch'schen Hause vorüberzog.

„Mein armes unglückliches Kind“, schluchzte Frau Koch, und Du Rabenvater hast es in den Tod gefügt.“

„Da ist er ja,“ jauchzte Karlchen auf.
„Wo? Wer? Robert?“ riefen alle wie aus einem Munde und stürzten an das Fenster.

„Nein, Herr Berger,“ jubelte Karlchen, „er hat gewiß den Osterhasen gebracht.“

Er eilte dem Kommenden entgegen, während die Andern wie vernichtet auf ihre Plätze zurückkehrten.

„Was ist denn geschehen?“ fragte der junge Förster schändbar betrossen, als er die verzweifelte Familie erblickte.

„Ach! es ist zu schrecklich,“ schluchzte Frau Koch. „Der Robert hat sich ein Verlöbniß angehen, weil sein Rabenvater ihm gedroht hat, daß er ihm nicht vor die Augen kommen solle, wenn er wieder durchfallen würde. Und Käthchen will er nicht noch unglücklich machen —“

„Frau, bring mich nicht zur Verzweiflung mit Deinen Vorwürfen,“ ächzte Herr Koch.
„Meinetwegen mag die Käthe den Henker heirathen, wenn ich meinen Jungen wieder habe.“

„O! O! Solch ein Ofterfest. Ich überleb es nicht!“
„Fassen Sie sich doch, Herr Koch,“ versuchte Herr Berger den verzweifelten Mann zu trösten. „Ich werde alles aufbieten, Ihren unglücklichen Sohn zu entdecken. Das Schlimmste ist gewiß noch nicht geschehen. Er wird Ihnen den Gram nicht antun —“

„Wollen wir jetzt den Osterhasen suchen?“ drängte Karlchen ungeduldig.
„Jawohl, mein Junge,“ antwortete der junge Förster lachend. „Bitte nur Deine Eltern und Käthchen, daß sie Dir suchen helfen. Machen Sie dem Kinde das Vergnügen,“ fuhr er zu den sich Weigernden überredend fort, „es ändert ja nichts in der Sache, aber es wird Sie kurze Zeit zerstreuen.“
Karlchen sprang voran in den Garten, gefolgt von seinem Gönner. Die Andern wankten wie eine Trauergesellschaft hinterher.

Sinken an der Bohlwand stand eine Weide, deren tief herabhängende Zweige mit allerliebsten Blüthenbüscheln bedeckt waren.

Karlchen eilte zuerst darauf zu, prallte aber mit einem Ausschrei zurück und drängte sich angsterfüllt an seinen Freund. Jetzt waren auch die Andern herbeigelommen.

„Ein wildes Thier! Ein wildes Thier!“ kreischte Karlchen — und auch die Lebigen außer dem jungen Förster wichen entsetzt einige Schritte zurück.

Unter der Weide, von Moos und Zweigen fast verdeckt, hockte ein graues Ungethüm.

Auf einem unförmigen Rumpff sah ein Kopf mit entsetzlich langen Ohren, den jedes Kind für einen Eselstopp erkennen mußte. Im Widerspruch zu dieser Thatsache hatte das Ungethüm eine Tafel um den Hals, auf welcher in großer Schrift zu lesen war: „Osterhase.“

Die schön violett gefärbten Eier, die im Moos gebettet um ihn herumlagen, zeugten von der Kunstfertigkeit dieses mythischen Thieres.

Sprachlos, mit weit geöffneten Augen, starrte die Familie Koch auf das sonderbare Bild.

„Nöthlich irang das Ungethüm mit einem furchtbaren Gelächter auf, und die Umstehenden luhren kreischend auseinander.“

„Papa! Mama! Käthchen! Karlchen!“ jubelte es. — Die Hülle war gefallen.
„Robert!“ Wie ein Erlösungsschrei schallte es durch den festlich stillen Morgen.

Dann ein stummes Amarmen, ein Schluchzen. „Unglückselig, uns solche Angst zu bereiten,“ stammelte endlich Frau Koch.

„Ja, hat es Euch denn Berger schon erzählt?“ fragte Robert erstaunt. „Eigentlich solltet Ihr ja gar nichts wissen. Nun es war schlimm genug, und ohne diesen braven Burschen wäre ich jetzt ein todtter Mann.“

Er klopfte bei diesen Worten dem jungen Förster zärtlich auf die Schulter.
„Was an den Hals habe ich im Wasser gelegen.“
„Nui!“ machte Herr Koch. „Gab's denn keine Pistole?“
„Verzünde Dich nicht,“ rief seine Gattin entsetzt. „Set froh, daß Du Dein Kind wieder hast. Nicht wahr, Robertchen, Du wirst auch ohne studirt zu haben durch die Welt kommen.“

Robert sah seine Eltern verwundert an.
„Ja, aber warum in aller Welt soll ich denn nicht studiren, und was meint Papa mit der Pistole?“
„Nun zum Henker auch! Junge, bist Du verrückt oder sind wir es,“ polterte Herr Koch.

stimmung nur zu leicht zur Verfolgung berechtigter und notwendiger Reden gemißbraucht werden. Das bestehende Recht hat sich bisher als vollkommen ausreichend erwiesen, und namentlich gegen Abwardt giebt es keine bessere Waffe, als die unbeschränkte Deffentlichkeit.

Gegen eine Auflösung des Reichstages spricht sich in entschiedener Weise ein Artikel des national-liberalen „Hannoverschen Couriers“ aus, welcher aus parlamentarischen Kreisen herrührend bezeichnet wird. Eine Auflösung würde verhängnisvoll sein. Die leitenden Kreise befinden sich allerdings in einer schwierigen Lage, aber nicht ohne eigene Schuld. „Man hat es sich von Anfang an nicht genügend klar gemacht, bis zu welchem Grade die Autorität, über die man verfügt, ausreicht, um so gewaltige Forderungen durchzusetzen. Erschwerend für eine Verständigung ist dann auch noch der weitere Umstand, daß man an maßgebenden Stellen der zweijährigen Dienstzeit nach wie vor nicht ohne Mißtrauen gegenübersteht und daß man fürchtet, eine Nachgiebigkeit bezüglich der einmal angestellten Forderungen könnte in der Armee übel vermerkt werden und auch dem Ansehen der Reichsregierung im Ausland schaden. Wir wollen das im Einzelnen nicht prüfen. Aber welchen Eindruck würde es erst im Ausland machen, wenn dieser und ein nächster und vielleicht noch dritter Reichstag die Forderungen der Regierung ablehnte? Und zu welchen politischen Zuständen würde das im Innern führen? Jede Neuwahl würde die Erregung vermehren und Elemente in den Reichstag bringen, die eine ruhige und geschäftige Führung der Reichsgeschäfte, die das Ansehen des Reichstages und des Reiches schwer gefährden würden.“

Auch in den ultramontanen Blättern trägt man sich mit der Hoffnung, daß vielleicht doch noch eine Reichstagsauflösung vermieden werden könnte. Die „Germ.“ zwar schreibt, der Standpunkt des Centrums sei sachlich berechtigt und sein einziges Festhalten werde glänzende Centrumswahlen ergeben, aber in der „Köln. Volksztg.“ lesen wir:

„Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß man auf der Suche nach einer neuen „populären“ Steuer begriffen ist, um mittels derselben die Annahme der Militärvorlage schmählicher zu machen. Der Gedanke einer Reichstagsauflösung tritt immer mehr in den Hintergrund und gleichzeitig verringern sich immer mehr die Aussichten für das Zustandekommen des Regierungsentwurfs; denn die Ublage des Grafen Caprivi an Herrn v. Bennigsen hat auch die national-liberalen Wählerkreise, welche überdies von ihrer Vorliebe für den früheren Reichskanzler noch nicht abgelassen sind, stark verschupft. Da auch der Kaiser gutem Vernehmen nach ernste Bedenken gegen eine Reichstagsauflösung hat, so denkt man sich die weitere Entwicklung so, daß die Vorlage schließlich doch nach der Ablehnung in zweiter Lesung zurückgegeben und in der nächsten Tagung eine neue Vorlage eingebracht wird mit einer mäßigen Erhöhung der Friedenspräsenz und unter Verzicht auf die zweijährige Dienstzeit. Nach Maßgabe der bewilligten Mittel würde dann die Regierung im einzelnen sich einzurichten haben, wobei sie sich, wie bisher, durch Verhärterung der Zahl der Dispositionsurlauber helfen könnte. Das sind Erwägungen, die in ernst zu nehmenden politischen Kreisen angestellt werden, wobei dahingestellt bleiben mag, ob bereits durch Aeußerungen aus der Militärverwaltung eine Unterlage dafür gegeben ist.“

Anderer Meinung ist darüber die „Kreuzztg.“ Das Blatt meint, daß eine Nachgiebigkeit der Regierung in Bezug auf die Militärvorlage „eine Kapitulation vor dem Parlamentarismus“ bedeuten würde. Einer solchen Eventualität zieht die „Kreuzztg.“ „das Risiko einer Reichstagsauflösung mit allen Konsequenzen vor.“ Sollte es zur Auflösung kommen, dann müssen die verbündeten Regierungen mit einem festen Programm hervortreten, in dem sie mit dem Mandatserthum endgiltig und entschieden brechen.“

Inland.

Berlin, 29. März. Der Kaiser hat Mittwoch den Vortrag des Staatssekretärs und den des Kriegsministers entgegengenommen und einer Gesechtsübung der Infanterieschießschule bei Jüterbog beigewohnt.

„Du fällst durch, willst Dir das Leben nehmen und fragst mich, warum Du nicht studiren sollst?“ Robert Koch schüttelte sich vor Lachen.

„Wer hat Dir denn das Märchen ausgedunden theurer Papa? Ich habe mein Examen mit dem Prädikat gut bestanden. Donnerstag war die Prüfung. Abends hatten wir eine Kneipe. Ich erwachte mit einem schauerhaften Kater und reiste infolge dessen erst gestern ab.“

Auf der Station fährt mir der Omnibus vor der Nase fort. Ich mache mich zu Fuß auf, und gerathe bei der Dunkelheit in den Jakobsgarten. Berger, der sich auf einem Pflanzgang befindet hört meine Hilferufe, und es gelingt ihm, mich aus dem Wasser zu ziehen. Ich gehe mit ihm in seine Klausur. Hier planen wir die Uebersetzung für Euch. Berger hatte Karl einen lebendigen Niterhafen versprochen, den er selbst in Szene setzen wollte. Zu diesem Zwecke hatte er sich beim Maschinenverleiher in Ermangelung eines Hafenslopes einen Eiskopf geliehen. Natürlich mußte die Uebersetzung gelungener werden, wenn ich als Osterhase auf der Wilsdrücker erschien.

„Wie Ihr aber annehmen konntet.“ schloß Robert in indignanter Tone, „daß ich mein Examen nicht bestehen würde, ist mir unerklärlich.“

Herr und Frau Koch hatten mit offenem Munde dem Vortage ihres Erstgeborenen gelauscht.

Jetzt schlossen sie mit einem Freudenkrei gleichzeitig auf ihn los. Jeder wollte ihn zuerst an das Herz drücken.

„Ich habe es ja gewußt.“ schluchzte Frau Koch. „Nun darf aber auch die Käthe den Berger heicathen. Er hat ja unserm Kinde das Leben gerettet.“ legte sie mit einem herausfordernden Blick auf ihren Gatten hinzu.

„Meinetwegen“, knurrte Herr Koch. „Nun mach' aber, daß Du in's Haus kommst und nimm' auch das Brautpaar mit, ich habe mit Robert allein zu reden.“ „Von wegen dem Studiren?“ fragte Frau Koch malktisch.

„Ja, eine Klinik legen wir an, Robertchen.“ phantasierte Herr Koch unter Anderem. „Ich kann ja mein Kapital gar nicht besser unterbringen. Wenn Du dann etwas ganz Hervorragendes leistest —“

„Ach Papa, der Robert versteht gar nichts.“ unterbrach Karlchen die hochtrabenden Illusionen seines Vaters. „Seine Eier taugen nichts, sie sind alle blau inwendig.“

„Aber er ist ja auch kein ordentlicher Osterhase sondern nur ein Esel!“ —

von wo er noch an demselben Tage nach Berlin zurückkehrte.

— Die Reichstagswahl für Dortmund ist auf den 3. Mai anberaumt worden.

— Dem Vernehmen der „B. Pol. Nachr.“ nach dürfte, wie bereits gestern telegraphisch mitgeteilt, dem Reichstage noch in der laufenden Tagung ein Nachtragsetat zugehen. Es heißt, daß die Summe, die bisher vom Reiche für die Chicagoer Weltausstellung zur Verfügung gestellt ist, nicht genügt. Infolge der Ausgaben an Ort und Stelle der Ausstellung, die sich namentlich bei den Bühnen für die Arbeiter höher gestellt haben, als man anfänglich angenommen hatte, deren Steigerung aber auch durch andere Umstände, wie den rauhen Winter u. s. w. bedingt ist, dürfte sich die Nachforderung nicht vermeiden lassen.

— Preußen verwendet jetzt jährlich auf Unterrichtskosten über 14, auf höheren Lehranstalten 3113, auf Volks- und Mittelschulen über 117 und auf Fachschulen 10 Millionen Mark, im Ganzen über 232 1/2 Millionen, vielleicht sogar rund 236 Millionen. Von 1868 bis 1890—91 verließen 83,880 Schüler der preussischen Gymnasien und Realgymnasien die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife; von diesen wandten sich nicht weniger als 74,2 Prozent wissenschaftlichen Universitätsstudien zu; nur 5,8 Prozent gingen zu eigentlichen technischen Berufen und 20 Prozent zu sonstigen Berufen über.

— Das Fernsprechwesen hat im Jahre 1892 ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Im Reichstelegraphengebiet betrug die Zahl der mit Sprechanlagen versehenen Ortschaften 340, die Länge der Fernspreckleitungen 122,560 Kilometer, die Zahl der privaten und öffentlichen Fernspreckstellen 71421 und die Gesamtzahl der Stadt- und Fernspreckbrüche während des letzten Betriebsjahres 1233,000,000.

— Unter der Obhut des Kapitäns der Armee der Vereinigten Staaten, Rogers, sind mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Havel“ die zur Ausstellung in Chicago bestimmten Ehrengeschenke, die aus dem Besitz von Mitgliedern der königlichen Familie, des Fürsten Bismarck, des Molke'schen Nachlasses u. herrühren, von anderen Privatpersonen entlehnte Kunstgegenstände und zum königlichen Kunstgewerbemuseum gehörige Gegenstände nach Amerika abgegangen. Die Ehrengeschenke und die zum Kunstgewerbemuseum gehörigen Gegenstände sind einzeln oder zu zwei bis drei in kleinere Kisten verpackt, auf deren Deckel die in den Kisten aufbewahrten Stücke in ihrer vollen Größe und in ihrer richtigen Lage abgebildet sind. Diese kleineren Kisten sind in 24 größere Kisten verpackt. Der Werth der ganzen Sendung ist auf 406,020 Mark geschätzt worden. Unter den bemerkenswerthsten Gegenständen der Sendung befindet sich ein goldener Pokal aus dem Besitze des Kaisers im Werth von 40,000 Mark, ferner gleichfalls aus dem Besitze des Kaisers ein Dienstmantel und eine Schwarzwald- Uhr. Von der Kaiserin Friederich geht der Pokal nach Chicago, den die Berliner Künstler ihrem hohen Gemahl und ihr im Jahre 1883 gelegentlich der Feier ihrer silbernen Hochzeit überreicht haben, und ferner die Adressen, die anlässlich dieses Festes von der Stadt Nürnberg, den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft und den Studierenden der Berliner Hochschule u. überreicht worden sind.

— **Aus Schlefien, 28. März,** schreibt man: Die Einrichtung amtlicher Arbeitsnachweiskstellen macht der Regierungspräsident Prinz Handjery den Magistraten der Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern in einer jüngst ergangenen Verfügung zur Pflicht, indem er darauf hinweist, daß nach der Rechtsprechung des Bundesamts für das Heimathwesen arbeitsunfähigen Personen, die wegen mangelnder Arbeitsmöglichkeit nicht im Stande sind, sich und ihre Angehörigen zu ernähren, der Anspruch auf öffentliche Armenunterstützung zusteht. Prinz Handjery erklärt, er werde künftig die Abweilung von Beschwerden wegen Verweigerung von Armenunterstützungen bei dem Bezirksauschusse nur dann befürworten, wenn der betreffende Magistrat ihm den Nachweis liefert, daß dem Beschwerdeführer durch die städtischen Behörden eine Arbeitsgelegenheit nachgewiesen ist, dieser aber keinen Gebrauch davon gemacht hat.

Ausland.

Frankreich. Der ausgewiesene Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ Otto Brandes ist abgereist. Wie derselbe mittheilt, wurde seine Familie, die ihn beim Verlassen seines Wohnortes in Versailles begleitete, von einer Anzahl junger Männer unter Drohungen und Beschimpfungen mit Steinwürfen überfallen.

England. Gladstone empfing eine Deputation von Vertretern der Handelskammer von Belfast und der Industriellen von Ulster, welche erklärte, die Folgen der Einführung der Homerule würden für den Wohlstand Irlands verberlich sein. Gladstone erwiderte, er theile diese Befürchtungen nicht, Homerule würde im Gegentheil die Hilfsquellen Irlands vermehren, und als Beweis dafür führte er die Zufriedenheit und den Wohlstand in Canada an. Später empfing Gladstone eine Deputation von Londoner Kaufleuten und Bankiers, welche vom englischen Standpunkte aus Einwand gegen Homerule erhob. Gladstone entgegnete, er erkenne die Bedeutung der Deputation an, könne aber ihren Ansichten nicht beipflichten. Er wisse übrigens sehr wohl, daß die wohlhabenden Klassen die Einführung von Homerule nicht begünstigten, wie im Allgemeinen die Anschauungen dieser Klassen mit dem Nationalgefühl im Widerspruch ständen.

Rußland. Die Einfuhr roher animalischer Produkte aus Preußen ist vom nächsten Sonnabend ab nur mittelst Eisenbahn und nur nach Orten, welche unmittelbar an der Eisenbahn liegen, gestattet. Ueberdies müssen die zur Einfuhr bestimmten Produkte mit dem Zeugniß versehen sein, daß sie von gefunden Thieren herühren.

Italien. Der Älteste Berardi verweigert fortwährend Auskunft zu geben und Nahrung zu sich zu nehmen. Seit Sonnabend Abend hat derselbe nichts genossen. Falls Berardi weiter verweigert, Nahrung aufzunehmen, soll ihm dieselbe künstlich zugeführt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 28. März. Bei dem heute am hiesigen Lehrerinnen-Seminar abgehaltenen mündlichen Examen bestanden sämtliche Damen: Fräulein Anna Djaak-Stutthof (Kreis Danzig), Fräulein Hedwig Klug-Marienburg, Fräulein Anna Kubz-Lyck, Fräulein Hedwig Jasse-Marienburg, Fräulein Margarethe Preuß-Neutich und erhielten die Lehrbefähigung für höhere Mädchenschulen. — Zum heute hier abgehaltenen Pferdemarkt waren Pferde in ziemlich großer Anzahl aufgetrieben. Namentlich waren mittelmäßige Arbeitspferde vertreten, für welche ein Preis von 300 bis 600 Mk. erzielt

wurde. Aber auch besseres Material war vorhanden, welches freilich nicht umgesetzt wurde.

□ **Stuba, 30. März.** In der Stuba'schen Laache ist nach diesem Hochwasser der Fischfang sehr gering. Da die Rogat mit Eis verpackt und die Ueberfälle verjagt waren, sind sehr wenig oder gar keine Fische aus dem Einlagegebiet gekommen. Hier wird allgemein über einen fortwährenden Niedgang des Fischfangs geklagt. Am Sonntag verpackte der Fischer F. aus Stuba 14 Morgen Cullm., welche durchschnittlich nur 67,68 Mk. pro Morgen brachten. Vor Jahren hat man hier derartige Land mit mehr als 100 Mk. pro Morgen bezahlt. Auch das Gemeindefeld brachte bei der diesjährigen Verpackung ca. 300 Mk. weniger als früher, was für den Sädel der kleinen Gemeinde schon ein bedeutender Ausfall ist.

Kreis Konitz, 28. März. In der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. sind in Frankenhagen vier Einbrüche verübt worden und zwar bei dem Gastwirth Sch., Lehrer S., Besitzer W. und Briefträger N. Bei Sch. waren die Versuche der Diebe, auf den Boden zu gelangen, vergeblich. Bei Lehrer S. drangen sie durch das Kellerfenster in den Keller und erbeuteten 5 Brode und einen Topf Gänse-Schmalz. Bei Besitzer W. wollten sie durch ein Loch im Dache, welches sie gemacht hatten, auf den Boden gelangen, sie mußten aber gestört worden sein, denn sie haben nichts entwendet. Bei dem Briefträger N. sind sie in eine leere Stube gerathen und mußten auch ohne Beute abziehen.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 28. März. Gestern gegen Abend brannte das Gehöft des Rühners Fisch in Grenz nieder. Da das Feuer am hellen Tage ausbrach, konnte fast Alles gerettet werden. Sogar die Schurzbohlenwände des Hauses konnten erhalten werden. — Traurig sieht es zur Zeit in unserer Neberung aus. Während man auf vielen Stellen schon im besten Acker ist, ist im unteren Theile der Niederung des Stauwasser wegen in den nächsten Wochen an die Bestellung gar nicht zu denken. Unsere Besitzer wünschen nur, die Einkommensteuer-Berathungs-Kommission möchte in diesen Tagen diese Wasserlämpe in Augenschein nehmen, um sich so zu überzeugen, daß die Klagen der Grundbesitzer wegen Ueberbürdung mit Steuern wohl berechtigt sind.

— **Aus dem Kreise Rulm, 29. März.** In voriger Woche hat der Chausseebau-Unternehmer Schröder aus M. Trebis wieder seine umfangreichen Arbeiten aufgenommen. Augenblicklich sind sechs Chausseen im Bau begriffen. Es sind dieses die Strecken Bodwitz-Grenz, Unislad-Baiersee, Baiersee-Trepezow-Nawra, Kozogke-Althausen. Zwei andere Strecken sind schon abgenommen und dem Verkehr übergeben.

Aus dem Kreise Bütow, 26. März. (D. Z.) Während die leblich auf den Localverkehr angewiesenen Secundärbahnen kaum 1 pCt. Rente gewähren, ergeben andere Secundärbahnen, bei welchen etwas Durchgangsverkehr hinzukommt, eine erheblich höhere Rente. So erlegt z. B. die Bahn Gnesen-Nahe schon jetzt eine Rente von 2,15 pCt. Das Ergebnis wird noch günstiger werden, sobald die Strecke Nahe-Konitz dem Verkehr übergeben wird, besonders aber, sobald das Schlußstück Konitz-Bütow-Lauenburg-Deba erbaut wird. Die Erbauung dieses Schlußstückes seitens des Staates ist nur eine Frage der Zeit. Diese Bahnstrecke dient nicht nur dem Localverkehr, sondern auch dem provinziellen Verkehr und ist deshalb für die betreffenden Landestheile, namentlich für den östlichen Theil Hinterpommerns von eminenter Bedeutung. Die Städte Bütow und Lauenburg bezw. Deba bieten alles auf, um so bald als möglich die Herstellung der Bahn zu erlangen. Selbstverständlich haben die Städte hierbei in erster Reihe die Interessen der Gewerbe und des Handels hervor. Die Bahn ist aber nicht minder für die Landgemeinden und Besitzer von größter Wichtigkeit. Ohne die Bahn werden einerseits die Bedürfnisse der Landwirtschaft, z. B. Saatloren, Düngemittel, landwirthschaftliche Maschinen u. erheblich vertheuert, andererseits die Produkte, z. B. Getreide, Kartoffeln, Vieh u. durch die Beförderung zur Bahn im Preise bedeutend herabgedrückt. Die Landgemeinden und Besitzer leiden also doppelt. Die Klagen darüber sind allgemein. Leider verhalten die Stimmen. Hier ist es durchaus notwendig, daß die Kreisauschüsse, als die berufenen Vertreter der Kreiseingefassenen, die Sache in die Hand nehmen. Wenn die Kreisauschüsse Schlochau, Konitz, Bütow und Lauenburg gemeinschaftlich dem Eisenbahnminister Mittheilung bezw. Vorstellung darüber machen, daß die halbige Erbauung der Bahn Konitz-Bütow-Lauenburg-Deba durch den Staat absolute Nothwendigkeit ist, so wird, wie man allgemein hofft, der Eisenbahnminister sich solchen einmüthigen Vorgehen gegenüber nicht ablehnend verhalten, vielmehr sicherlich seine Bereitwilligkeit zum baldigen Bau der Bahn aussprechen. Die Rentabilität der Bahn steht außer Zweifel.

Flatau, 28. März. (D. Z.) Auf dem Congreß für Sozialpolitik zu Berlin wurde die Gefährdung des Deutschtums in Westpreußen durch die Polen ganz besonders hervorgehoben. Für unseren Kreis ist das nicht zutreffend, denn hier hat im Gegentheil das Deutschtum recht große Fortschritte gemacht. Abgesehen von früheren Zeiten waren noch im Jahre 1864 in unserem Kreise 11 große Güter mit einem Areal von 44,294,85 Morgen im polnischen Besitze. Von diesen 11 Gütern verließen vor einigen Jahren nur 2 mit einem Flächeninhalt von 5940,36 Morgen in polnischen Händen. Später gelangte wieder ein früher polnisches und einige Zeit hindurch im deutschen Besitze befindliches Rittergut durch Kauf an einen Polen, auch wurde eine deutsche Besitzung von einem Polen erworben, so daß augenblicklich 4 Rittergüter mit einer Fläche von 15,764,26 Morgen von Polen besessen werden. In einem Zeitraum von ungefähr 28 Jahren haben aber die Polen an die Deutschen 34,006,21 Morgen verloren, während die Deutschen an die Polen nur 5475,62 Morgen abgegeben haben. Mit dem deutschen Gutsbesitzer zieht auch in der Regel der deutsche Arbeiter und die deutsche Sprache ins Dorf ein. Aehnlich ist das Verhältniß in den Städten.

Gr. Schlewitz, 27. März. In voriger Woche wurde hier die neu erbaute evangelische Kirche durch den stellvertretenden Generalkonfirmandanten, Confistorialrath Koch aus Danzig, eingeweiht. Zu der Feier waren der Confistorial-Präsident Meyer aus Danzig, der Ober-Confistorialrath Döbeln als Vertreter des evangelischen Oberkirchenraths, Professor Prediger Scholz als Deputirter des Brandenburgischen und des Berliner Gustav-Adolf-Bereins erschienen. Die Musik war von der Kapelle der 3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 aus Br. Starogard gestellt worden. Das ganze Dorf war festlich geschmückt und eine sehr zahlreiche Ver-

sammlung wohnte dieser für die evangelische Bevölkerung der Tuchler Gasse hochbedeutenden Feier bei. Die Evangelischen, welche bisher 20 bis 30 Kilometer von ihren Kirchen entfernt wohnten, haben nun in ihrer Mitte ein Gotteshaus erhalten das von dem Maurermeister Scheidler in Br. Starogard nach dem Entwurf und unter Leitung des Herrn Baupinspector Mertins ebendort erbaut, der ganzen Gegend zur Zierde gereicht. Die Kosten der Kirche mit ihrer inneren Einrichtung, Orgel und Glocken belaufen sich auf 42,000 Mk. und sind von dem Gustav-Adolf-Bereine ausgebracht. Nach der Feier fand ein gemeinsames Diner im Wallraub'schen Gasthose statt.

Königsberg, 29. März. Wie man mit Hilfe der vierten Dimension Kuchen backt — unter dieser Epithete wird der „K. A. Z.“ folgende heitere Geschichte aus der Nachbarschaft berichtet: Eine Hausfrau war der Uebersetzung, daß ihr vor einem Jahre verstorbenen Ehemann am dem Todestage sich in seinem früher so trauten Heim einzustellen würde. Um ihm einen recht „warmen“ Empfang zu bereiten, hatte sie den Stubenofen gehörig geheizt — und zur bessern Rekognoscirung der Seele des Verstorbenen Mehl vor die Ofenbank gestreut. In der That fanden sich am nächsten Morgen zur großen Freude der Frau auch Fußabdrücke in demselben vor. Sofort erlittete sie von ihrer freudvollen Wahrnehmung Bericht an ihre Nachbarin, welche von dem Vorhaben ihrer lieben Freundin schon gehörig unterrichtet war. Diese reißt lezterer, bejahtes Verfahren nochmals zu wiederholen mit dem kleinen Unterschiede, die Mehlspacht bedeutend dicker anzuhäufen, da in derselben die Fußabdrücke ihres seligen Gemahls um so deutlicher zu erkennen sein wären. Diesen wohlgemeinten Rath befolgte die Frau getreulich. Und wirklich stellte sich der Geist des Verstorbenen in der Nacht auch wieder in dem warmen Gemache ein, denn die an der Thür lauende Frau vernahm deutlich ein leises Öffnen und Schließen der Haus- und Stubenthür. Gleich darauf gewahrte sie auch durch einen breiten Spalt der Thür den „Geist“, der sich zur Erde beugte, das seine Weizenmehl in einen kleinen Handkorb einschrück. Die Frau schrie bei diesem Anblicke laut auf, was bei dem Bewohner der vierten Dimension die Wirkung hervorbrachte, daß sein langes Faltengeband — ein Bettlaken — zur Erde fiel und er so seine wahre Gestalt zeigte. Dieselbe entpuppelte sich als die ihrer sie so gut beratenden Nachbarin, welche zu einer umfangreichen Feier ihres Geburtstages ein gehöriges Quantum feinen Mehles brauchte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. März: **Wolfig, meist trocken, vielfach heiter, windig, Nachfröste. Sturmwarnung für die Küsten.**

1. April: **Veränderlich wolfig, windig, meist trocken, wenig wärmer. Nachfröste. Sturmwarnung für die Küsten.**

2. April: **Wolfig, theils heiter, Strichregen, sehr windig, normale Temperatur. Sturmwarnung für die Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. März.

* [Das Osterfest der Israeliten] fällt in diesem Jahre mit dem christlichen Osterfest zusammen. Die Haupttage des ersteren fallen auf den 1. und 8. April, während das christliche Osterfest am 2. und 3. April gefeiert wird.

* [Die Vernehmung] des Herrn Postsecretär Scheffer in Elbing als Ober-Postsecretär nach Posen ist auf seinen Wunsch zurückgenommen worden.

* [Ruderklub Vorwärts.] Die Einweihung des neuen Bootshauses wird am Sonntag d. 7. Mai stattfinden. Für die Feier ist folgendes Programm festgelegt: Einweihung und Besichtigung des neuen Bootshauses, Taufe der neuen Boote, Paradefahrt sämtlicher Boote unter Dampferbegleitung, gemeinschaftliches Mittagessen, Ausflug nach Vogelhang, Festkommers.

* [Stadt-Theater.] Wie bei der ersten Aufführung des Sudermann'schen Schauspiel „Hemath“, zeigte die Bühne wieder jenes stimmungsvolle, kleinbürgerliche Gemälde, in welchem an Stelle des noch immer kranken Fr. Kurz, die Repräsentantin dieser Rolle in unserer Nachbarstadt Danzig, Fräulein Adele Werra, die Leiden der unglücklichen Tochter des Oberlieutenants Schwarzke uns zur Anschauung bringen sollte. Die Danziger Kritik schrieb zum Theil den großartigen Erfolg, den das Stück dort hatte, der Darstellerin der Magda zu, und auch Berliner Kritiker waren durch diese Leistung bemogen, ihr Urtheil an Ort und Stelle abzugeben. Daß dieses nicht schlecht ausfallen konnte, beweis uns Fräulein Werra gestern in vollem Maße. Die Künstlerin besitzt alle Eigenschaften, welche nothwendig sind, die Figur glaubwürdig zu machen, eine hohe, schöne Gestalt, ein sprechendes und lebenshaftig blickendes Auge, ein voluminöses Organ und vor allen Dingen jene nervöse Haft, welche den Frauen, die sich in einem Zweipakt mit ihrer besseren Natur befinden, eigen ist. Fräulein Werra ließ alle Register der Freude und des Schmerzes spielen und in der großen Scene mit Keller im dritten Akt erzielte sie Wirkungen, die das Publikum zu stürmischem Beifall veranlaßten. Und dennoch kommen wir zu der Frage: „Ereichte die Darstellung das dem Dichter vorschwebende Bild, wie wir es uns aus der Lektüre in ruhiger Stunde konstruiren, vollständig?“ Wir müssen trotz der hohen Achtung vor der trefflichen Darstellung bei dieser Gelegenheit auf einen Fehler aufmerksam machen, der mit Leichtigkeit zu vermeiden wäre, und der unsere Heldin in ein anderes bedeutenderes Licht verleser würde. Magda besitzt Gemüth, viel Gemüth, denn fast aus jedem Satz, den sie spricht, geht diese Tugend deutlich hervor; dann ist Magda auch sehr klug und diese beiden Eigenschaften, die eine bezwinnende, geistvolle Ueberlegung hervorbringen und die weiter die Seelenverwandtschaft zwischen ihr und dem Pfarrer motiviren, würden, falls Fräulein Werra sie mehr zum Ausdruck bringen möchte, ihrer Fassung den Stempel der Vollkommenheit aufdrücken. Wir freuen uns aufrichtig, daß uns gestern gebotenen Genusses und wollen hoffen, den gern gegebenen Gast bald wieder in unserem Theater begrüßen zu können.

Wie aus dem Inseratentheil unserer Zeitung ersichtlich, hat Herr Direktor Gottschewich sich entschlossen, die Saison um vierzehn Tage zu verlängern und zwar unter Mitwirkung namhafter Kräfte größerer Theater. Die Nachhallung wird das Lustspiel zunächst pflegen und noch eine

Novität im Genre der Heimath, welche in Berlin Aufsehen erregte, bringen. An Kräfte für diese Zeit sind gewonnen die Damen Adele Werra, Paula Groß, vom Stadttheater zu Danzig, Elise Kattner, vom Stadttheater in Magdeburg, Paula Scheller, vom Stadttheater in Chemnitz; die Herren Leo Stein, engagirt an das Stadttheater zu Hamburg, Emil Ding, engagirt an das Hoftheater nach Braunschweig, Otto Kub, Ernst Arndt, vom Stadttheater in Danzig und Walter Steg, vom Stadttheater in Königsberg. Eine Erhöhung der Eintrittspreise findet nicht statt, auch haben zu allen Vorstellungen Vons Giltigkeit, jedoch sind Vorstellungen zu halben Preisen gänzlich ausgeschlossen. Der Vonsverkauf beginnt Sonnabend. Wünschen wir dem neuen Unternehmen unserer thätigen Direktion alles Glück.

Die Direktion der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule veranstaltet in den Oftertagen in Marienburg eine Ausstellung von Schülerzeichnungen. Der Zweck der Ausstellung ist, dort das Interesse für das Fortbildungsschulwesen zu beleben. **Das neue Organ für die Socialdemokraten** in Ost- und Westpreußen ist nunmehr erschienen. Das Blatt führt den Titel „Volkblatt für Ost- und Westpreußen“ und wird in der Druckerlei des „Vorwärts“ in Berlin gedruckt. Die Zeitung ist ein Ableger des „Vorwärts“.

Prüfung der Handfeuerwaffen. Ein großer Theil des Publikums ist bezüglich des am 1. April d. J. in Kraft tretenden Gesetzes, betr. die Prüfung der Läufe und Verschlüsse der Handfeuerwaffen der irrigen Ansicht, daß sämtliche in Privat Händen befindliche Waffen nach § 5 des Gesetzes ohne Ausnahme mit dem Vorrathszzeichen versehen werden müssen, ja vielfach begegnet man der ganz falschen Auffassung, daß der Besitz von nicht gelimpten scharfen Waffen strafbar mache, und aus Unkenntniß des betr. Gesetzes wittern besonders ängstliche Naturen sogar irgendwelche politische Maßnahmen. Dies ist aber durchaus unzutreffend. Nicht der Besitz der Waffen, sondern nur das Feilhalten und in den Verkehrbringen derselben ist unter das Gesetz gestellt, ausgenommen hiervon sind alterthümliche und alte Militärwaffen, welche überhaupt nicht gelimpt werden; nur die zum praktischen Gebrauch dienenden unterliegen der obligatorischen Prüfung. Da nun Büchsenmacher und Waffenhändler nach dem ersten April ungelimpte Waffen nicht mehr feilhalten dürfen, so sind dieselben dann auch nicht mehr in der Lage, alte und gebrauchte zu kaufen, resp. in Zahlung nehmen zu können. Viele Jäger und Schützen wechseln aber hier und da mit ihren Schießgeräthen, d. h. legen sich neue Gewehre zu und geben die alten in Tausch oder Zahlung. Allen diesen ist anzurathen, ihre Waffen noch vor dem 1. April mit dem Vorrathszzeichen versehen zu lassen.

Von der Rogat. Nachdem das Wasser gefallen, ist die Niederach-Schleuse wieder geöffnet. Jetzt werden auch bald die Außenländer wasserfrei sein. — Die Gemeinde Stuba hat den Weg von Stuba nach Neudorf von den darauf liegen gebliebenen Eisfischen befreit, so daß derselbe jetzt passierbar ist. Die sogenannte Klämmergasse von Neudorf nach Jungfer ist noch nicht fahrbar. Es muß, um nach Jungfer zu gelangen, der Werderdamm benutzt werden.

Pflasterung. In diesen Tagen sind auf der noch unbespalteten Strecke der am Schlachthaus vorbei führenden Straße die Pflasterarbeiten wieder aufgenommen worden und dürfte die kurze Strecke bis zur Weingarten-Chaussee in kurzer Zeit fertig gepflastert sein.

Eines brennenden Sandtuches wegen wurde gestern Nachmittag die Feuerweh nach dem Hause Jünnern Vorberg 13 gerufen. Zwei Kinder, die sich in der im ersten Stock belegenen Wohnung allein überlassen waren, hatten sich mit dem Sandtuch am Feuerherde zu schaffen gemacht, wobei dasselbe sich entzündete.

Bermischtes.

Königin Victoria von England in Florenz. Aus Florenz wird geschrieben: „Königin Victoria weilt wieder in Florenz und wohnt wie früher in der Villa Palmieri. Dieses prachtvolle Gebäude steht auf einem der anmutigsten Hügel von Florenz, rechts vom Mugnone, inmitten eines an seltenen Blumen und Bäumen reichen Gartens und blickt auf das herrliche Städtebild herab, das sich in weichen Linien zu seinen Füßen ausbreitet. Die Villa trägt die Inschrift: „Dieses Haus, das durch Giovanni Boccaccio berühmt gemacht wurde und von dem Geschlechte der Palmieri den Namen erhielt, erwarb im Jahre 1824 Maria Farnese, eine Engländerin und begeisterte Freundin Italiens; nach dreißig Jahren schenkte sie es testamentarisch der Großherzogin von Toscana. Diese erkreute sich jedoch nicht lange des ererbten Besitzes, da sie einige Jahre später politischer Verhältnisse wegen gezwungen war, ihren Wohnsitz in Florenz aufzugeben. Der letzte Eigentümer der Villa Palmieri war Lord Crawford, der sich hier auf eigene Faust amüsierte und das Innere der Villa in einer Weise umbauen ließ, daß es in keiner Hinsicht mehr an die Zeit erinnert, da der frühliche Dichter des Decamerone mit einigen Freunden und Freundinnen hier Zuflucht suchte vor der Pest, die im Jahre 1328 in Florenz wüthete.“ Die Zimmer, die Lady Crawford, die Wittve des genannten Lords, ihrer Königin überließ, so oft diese ihren Aufenthalt in Florenz nimmt, konnten kaum kostbarer und eleganter eingerichtet sein, als sie in Wirklichkeit sind. Der Empfangssaal z. B. darf geradezu als eine prächtige Sammlung der feinsten mit buntem Holze ausgelegten Möbelstücke bezeichnet werden, zu denen sich noch Tausende von seltenen Kunstgegenständen gesellen. Die Lebensgewohnheiten der Königin Victoria sind sehr einfach. Um 7 Uhr frühstückt sie und nimmt dabei nur sehr leichte Speisen, vor allem Milchspeisen zu sich; um ein Uhr ist Mittagzeit, nur am Abend pflegt die Königin kräftige Speisen und etwas Wein zu genießen. Der Dienst in der Küche ist vier italienischen Köchen anvertraut; der Oberkoch heißt Ferris. Die Königin hat etwa 100 Bediente mit sich; unter ihnen befinden sich die berühmten indischen Diener, wie sie sie bei den Königen heißt, und die das englische Volk „die Indier der Königin“ zu nennen pflegt. Der Oberhofmeister ist noch immer der alte und treue Sir Henry Ponsonby.

Ein Raubmord vor 35 Jahren. Eine Geschichte, die wie das letzte Kapitel eines Kriminalromans verläuft, beschäftigt nach der „N. Fr. Pr.“ gegenwärtig die Wiener Behörden. Vor 35 Jahren — im Jahre 1858 — wurde an einem Israeiliten Namens Weiß nächst Weithmühl in Bayern ein Raubmord verübt. Zur selben Zeit war beim „Einöddauer“

zum Dach eine damals 24jährige Magd, Marie Neumayer, bedienstet. Der Einöddauer hauste auf einem Gehöfte in Eugenbach in Bayern, nicht allzu weit vom Thaurorte. Unmittelbar nach dem Mord wurde Marie Neumayer mit ihrem Geliebten, dessen Namen man damals nicht kannte, flüchtig. Mehr Jahre vergingen, ohne daß das Verbrechen gelüftet wurde, und erst im Jahre 1848 wurden die Namen der Thäter bekannt. Es waren ihrer drei: ein Mann Namens Joseph Staringer, der eigentliche Thäter, und die junge Marie Neumayer mit ihrem Geliebten Alois Ulrich, der mit ihr flüchtig geworden war. Nur Staringer fiel damals den Behörden in die Hände; die Neumayer und Ulrich blieben nach wie vor verlohren. Am 18. August 1868 wurde Staringer in Straubing des Raubmordes an Weiß schuldig erkannt, zum Tode verurtheilt und auch hingerichtet. Marie Neumayer und Alois Ulrich wurden wegen Theilnahme an dem Verbrechen in contumaciam zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ein Zufall hat nun die Theilnehmerin an jenem Mord in die Hände der Wiener Polizei = Behörde geliefert. Im städtischen Verordnungsamt zu Wien befindet sich seit zwei Jahren eine erblindete Frau unter dem Namen Marie Wagner in Pflege. Ihr angeleglicher Mann, Franz Wagner, war im Jahre 1878 gestorben. Da Franz Wagner laut Arbeitsbuches nach Wien zurückgegangen war, suchte im Jahre 1891 seine angelegliche Wittve, die um jene Zeit erblindet war, um Aufnahme in das städtische Verordnungsamt nach, die sie auch fand. Da das Arbeitsbuch Bruchberg in Bayern als den Ort der Zuständigkeit der angeleglichen Wagner vermuthen ließ, setzte sich der Wiener Magistrat mit der Gemeindeverwaltung von Bruchberg in Verbindung. Es stellte sich heraus, daß die Aufnahmewerberin mit Marie Wagner nicht identisch sei, und die Gemeindeverwaltung Bruchberg äußerte den Verdacht, daß die Ffrrindnerin mit der seit 34 Jahren geschlichen Marie Neumayer identisch sei. Diese Angaben hat der Wiener Magistrat der Polizei-Direktion in Wien übermitteln. Die blinde Frau wurde in das Sicherheitsbureau vorgeführt und einem eingehenden Verhör unterzogen. Sie legte ein vollständiges Geständniß ab. Sie gab zu, Marie Neumayer zu heißen, sechzig Jahre alt und zu Landsbut in Bayern gebürtig zu sein. Im Jahre 1858 stoh sie ihren Angaben nach mit ihrem damaligen Geliebten Alois Ulrich aus Eugenbach, nachdem dieser mit einem zweiten Manne, dem 1868 in Straubing hingerichteten Staringer, den Raubmord an Weiß unter ihrer Mitwisserschaft verübt hatte. Ulrich und die Neumayer kamen nach Wien. Ulrich hatte sich auf unbekannte Weise in den Besitz eines Arbeitsbuches zu setzen gewünscht, das auf den Namen des nach Wien zurückgegangenen Franz Wagner, eines verheiratheten Mannes, lautete; und hier lebten nun die beiden als Ehepaar Wagner unbehelligt jahrzehntlang, nachdem sie in ihrer Heimath zu schweren Kerkerstrafen verurtheilt worden waren. Im Jahre 1878 starb Ulrich und seine Wittve brachte sich zum Jahre 1891 kümmerlich fort. Zu diesem Jahre suchte sie, des Augenlichtes beraubt, um Aufnahme in die städtische Verordnungsamt, die ihr gewährt wurde. Das Geständniß der Marie Neumayer wurde dem für diesen Fall kompetenten Landesgerichte in Landsbut, sowie der Wiener Staatsanwaltschaft mitgetheilt. Die bayerische Behörde, die die damalige Untersuchung geführt hatte, die Staatsanwaltschaft in Straubing, theilte am 23. d. M. der Wiener Polizei-Direktion mit, daß das Geständniß der Neumayer der Wahrheit vollständig entspreche, und eruchte gleichzeitig, bis auf weiteres die fernere Ueberwachung der Neumayer veranlassen zu wollen. Die Entscheidung über ihr Schicksal ist noch nicht getroffen.

Nicht geringes Aufsehen erregt nach der „Kreuzzeitung“ in Marburg der Selbstmord eines Studenten und Millionärs. Für letzteren wurde er wenigstens allseitig gehalten, war er doch einer der höchsten Steuerzahler der Stadt, aber elternlos und alleinstehend, der cand. jur. Ismer aus Gförlitz, welcher sich Montag Mittag in seiner Wohnung das Leben nahm. Auf einem hinterlassenen Zettel fanden die Worte: „Grund des Selbstmordes ist meine Charakterschwäche. Ich bin unfähig zum Juristen und habe nicht den Muth, etwas anderes zu beginnen.“ Ismer hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt; der Tod war auf der Stelle eingetreten.

In der Kirche des „heiligen Grabes“ ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. in einer neben der armenischen Kapelle befindlichen Kammer, anscheinend aus Unvorsichtigkeit, Feuer ausgebrochen, das größere Ausdehnung anzunehmen drohte. Es entstand in Folge dessen bei den in der Grabeskirche zur Andacht versammelten Pilgern, etwa tausend an der Zahl, meist Russen, ein großer Schrecken, da die meisten Kirchenräume bald von dichtem Rauch erfüllt waren. Um ins Freie zu gelangen, erbrachen die Pilger gewaltsam die Thore der Grabeskirche, die von den türkischen Wächtern gleich nach Sonnenuntergang von außen verschlossen zu werden pflegen. Bald erschienen der Gouverneur Ibrahim Pascha, der russische und der französische Konsul an Ort und Stelle. Doch war bei dem Eintreffen derselben schon jede Gefahr für die Kirche beseitigt. Verletzt wurde Niemand. Der sachliche Schaden soll unbedeutend sein. Die geprengten Thore wurden am folgenden Tage auf Kosten der Gemeinde von Jerusalem wiederhergestellt.

Ueber die Verhaftung dreier Matrosen des deutschen Kriegsschiffes „Leipzig“ berichtet die neueste hier eingetroffene Nummer der Zeitung „The Capetines.“ Hiernach haben drei Matrosen am Dienstag, d. 7. d. Mts. sich in Kapstadt ein Fuhrwerk genommen und während der Fahrt dem Pferde den Schwanz fast bis zur Wurzel abgeschnitten. Wegen dieser rohen That wurden sie in Haft genommen.

Berlin, 28. März. Am 16. März ist von Berlin in Schweden eine eigenartige, für unser Kaiserpaar bestimmte Gabe abgegangen. Es ist ein Blumenbild, welches von einem geborenen Deutschen, dem Sprachlehrer Adolf Samuel, aus gepreßten schwedischen Blumen des Waldes zusammengestellt wurde. Die Bilder des schwedischen Königs und des Kronprinzen, sowie des Kaisers und der Kaiserin sollen mit großer Ähnlichkeit getroffen sein. In der Mitte des Blumenbildes sieht man das schwedisch-norwegische Reichswappen und die Unionflagge, während der Hund, das Symbol der Treue, mit einer starken Kette die beiden Brüderreiche zusammenhält. Das Geschenk trägt die Inschrift: „Gruß aus Schweden an Deutschlands Kaiser und Kaiserin!“

Der Ballon „Gumbold“ hat in Berlin auch bei seinem dritten Aufsteigen durch seine bedeutliche Habarie große Beängstigung hervorgerufen, zumal ungewöhnlich lange von seiner Landung nichts gemeldet wurde. Obgleich der Ballon bei der Abfahrt

einen bedeutenden Riß hatte, ist die Landung doch glücklich erfolgt. Sämtliche Luftschiffer sind unverletzt geblieben.

Ein Familiendrama spielte sich am Sonnabend in Dresden in einem Hause der Meißnerstraße ab. Dasselbst wohnte eine 33jährige Näherin, eine verwitwete Frau Swenien, mit ihrem einjährigen Söhnchen. Seit einigen Tagen hatte man nichts mehr von der Näherin gesehen, und da die Nachbarn in dem Stübchen ein Nöckeln zu vernehmen glaubten, wurde die Wohnung polizeilich geöffnet. Hier lag die Frau Swenien auf dem Fußboden besinnungslos, aber noch lebend, und auf dem Sopha ausgebreitet ein unbekannter Mann, der ebenfalls noch Lebenszeichen von sich gab. Das einjährige Kind dagegen war bereits eine Leiche. Wie festgestellt wurde, haben die drei Personen sich durch Kohlen-gase vergiftet gesucht. Nahrungsvorrichtungen dürften das Motiv der traurigen That gewesen sein. Die beiden schwerverletzten Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Special-Depeschen

„Altpreußische Zeitung“. Berlin, 30. März. Das Staatsministerium hielt gestern eine Sitzung unter dem Vorsitz Eulenburgs ab, in welcher die Sekundärbahnvorlage nach Thielens Vorschlägen angenommen wurden. Die Vorlage wird dem Landtag noch in dieser Session zugehen.

Gestern fand hier eine stürmische antisemitische Versammlung statt. Enthüllungen betreffend den Invalidenfonds waren angekünndigt, Abwardt kam aber nicht; statt seiner sprach der berüchtigte Schriftsteller Schwemmhagen, der den Reichstag, Caprivi und Miquel maßlos beschimpfte. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Beseitigung dieser Männer fordert. Im Saal wurden antisemitische Brandproschüren vertheilt.

Dresden, 30. März. Die Polizei verbot hier gestern die Versammlung, in welcher Abwardt sprechen sollte.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Beseitigt.		Cours vom 29./3.	30./3.
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe		97,30	97,40
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe		97,80	97,80
Defterreichische Goldrente		98,40	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,30	97,20
Russische Banknoten		214,50	214,10
Defterreichische Banknoten		168,35	168,30
Deutsche Reichsanleihe		107,70	107,70
4 pCt. preußische Conjols		107,60	107,50
4 pCt. Rumänier		84,90	85,00
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		111,80	111,70

Produkten-Börse.

Cours vom	29./3.	30./3.
Weizen April-Mai	151,50	153,20
Mai-Juni	153,00	152,70
Roggen: Schwantend.		
April-Mai	132,00	131,70
Mai-Juni	134,00	133,75
Petroleum loco	19,30	19,50
Rübsöl loco April-Mai	49,70	49,50
Sept.-Okt.	50,90	50,80
Spiritus April-Mai	34,50	34,80

Königsberg, 30. März 1 Uhr. — Min. Mittags (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L pro excl. Faß. Loco contingentirt 54,00 „ Geld Loco nicht contingentirt 34,50 „ „

Königsberger Produkten-Börse.

	28. März.	29. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	142,00	flau.
Roggen, 120 Pfd.	114,50	114,50	unverändert
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	do.
Hafcr, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—	—	—

Danzig, 29. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	Umsatz: 100 Tonnen.	inl. hochbunt und weiß	hellbunt	Transit hochbunt und weiß	hellbunt	Termin vom freien Verlehr April-Mai	Transit	Regulirungspreis z. freien Verlehr
		139-142	132	128	126	144,00	123,50	140
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unv.		116	100	118,00	101,00	116	130	112
inländischer		128	125	99	215	130	112	128
russisch-polnischer zum Transit		118,00	101,00	116	130	112	128	112
Termin April-Mai		118,00	101,00	116	130	112	128	112
Transit		118,00	101,00	116	130	112	128	112
Regulirungspreis z. freien Verlehr		116	100	118,00	101,00	116	130	112
Gerste: große (660-700 g)		112	128	125	99	130	112	128
kleine (625-660 g)		112	128	125	99	130	112	128
Hafcr, inländischer		128	125	99	215	130	112	128
Erbsen, inländische		125	99	215	130	112	128	112
Transit		118,00	101,00	116	130	112	128	112
Rübsen, inländische		118,00	101,00	116	130	112	128	112
Nochzucker, inl., Rend. 88%, geschäftlos.		—	—	—	—	—	—	—

Spiritusmarkt. Danzig, 29. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Gd., — bez., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., 53,00 Gd., loco nicht contingentirt 32,50 bez., — Gd., pro März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd.

Stettin, 29. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,20, pro April-Mai 34,40, pro August-September 35,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. März. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 16,85, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 15,80, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 13,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50 Weiss I mit Faß 27,25. Fest.

Rauchen als Heilmittel bei Asthma! Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie „Joys Asthma-Cigaretten“. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unjählich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur acht mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Nach wie vor wird der Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. S. allen ähnlichen Fabrikaten vorgezogen. 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 M.

Kirchliche Anzeigen.

Am ersten Ofterfeiertage. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Zagermann. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Lenz. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Gefänge des Elbinger Kirchenchors: „Nacht auf das Thor der Herrlichkeit“ von Bernhard Klein.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Gefänge des Kirchenchors: Große Orgelorgie von Bortnianski. Osterlied: „Die Lerche stieg am Ostermorgen“, Solo, von J. Rheinberger.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-beder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Memnoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Am zweiten Ofterfeiertage. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. Am 3. Ofterfeiertage.

Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieb. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Candidat Greger.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Schleffer-beder. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-beder.

Reformirte Kirche. Hier kein Gottesdienst. Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

In Elbing Nachm. 5 Uhr: Herr Pred. Maywald. **Memnoniten-Gemeinde.** Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Girrich. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde. Freitag, den 31. März: Festgottesdienst um 6 1/2 Uhr Abends. Sonnabend, den 1. April: Festgottesdienst um 7 Uhr Abends.

Sonnabend, den 1. April: Festgottesdienst um 9 Uhr Vormittags. Sonntag, den 2. April: Festgottesdienst um 9 Uhr Vorm. Predigt: 9 1/2 Uhr.

100 Mille
La Blandura
Cigarren
in sehr guten Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Joh. Gustävel,
Elbing, 19. Alter Markt 19.
Ein großer Posten gutes
Dachrohr
wird zu kaufen gesucht; um baldige Offerten bittet
Wilhelm Wendler,
Königsberg i. Pr., Münzstraße 24.

Privatbedarf in Herren- u. Knaben-Stoffen
Cheviots, Kammgarn, Tuche und Buckskin à Mt. 1,75 Pf. per Meter
versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Duzsken = Fabrik = Dépôt **Oettinger & Co.,** Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. März 1893.

Geburten: Wirthschafter Otto Dieb 1 S. — Uhrmacher Mich. Paul Gustav Schwarztopf 1 S. — Steinseher August Stich 1 S. — Arbeiter Carl Grünke 1 S.
Aufgebote: Zwalbe Carl Müll-Baumgart mit Joh. Vertha Wih. Busste-Baumgart. — Schuhmacher Christof Buchholz mit Amalie Gruffelt. — Seltenermeister Friedrich Dargel mit Olga Aufst.
Geschließungen: Schlosser Otto Packer mit Anna Schoppenbauer. — Hausdiener Gustav Merxen mit Rosa Lindner. Bäckermeister Jakob Kraft-Altfelde mit Ida Maria Gottlieb. — Arbeiter August Schulz mit Pauline Eising. — Arbeiter Carl Lange mit Amalie Kornborn.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Korbon 8. 2 J. — Rentiere Wwe. Caroline Stangwald geb. Schermal 77 J. — Steinseher August Stich 8. 1 St.

Heute, 9 Uhr Morgens, verstarb nach langem Schweren Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter Frau

Caroline Stangwald,

geb. Schermoll, im 78. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 2. April Nachmittags 3—4 Uhr auf dem Johanneskirchhofe statt.

Kunst-Ausstellung

in Saale der Bürger-Resource beginnt am 2. April e., Vormittags 11 1/2 Uhr.

Geöffnet an Sonn- und Festtagen Vormittag 11 1/2 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, an Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittags.

Mitglieder haben freien Eintritt. Partoutbillets 2 Mark, für Angehörige von Mitgliedern 1 Mark. Schüler-Partoutbillets 1 Mark.

Entree 50 Pfg. Kataloge 20 Pfg. Der Vorstand.

Wie im vergangenen Jahre wird in nächster Zeit in der Aula der Altstadt. Töchterschule unter Leitung des Herrn Dr. Crüger ein Ausbildungscursus für

Samariterinnen,

Kriegsfrankenpflegerinnen,

stattfinden. Frauen und Jungfrauen im Alter von 20—40 Jahren, welche im Falle der Noth in der Kriegsfrankenpflege thätig zu sein beabsichtigen, werden ersucht, an diesem Cursus, welcher kostenfrei ist, theilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt die Vorsitzende unseres Vereins, Frau Superintendent Krüger, Fischerstraße 43, wofelbst auch die betreffenden Anmeldungen zu bewirken sind.

Elbing, den 10. März 1893. Der Vorstand des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.

Privatschule Christburg.

In der hiesigen Privatschule werden Schüler, welche das Gymnasium resp. Realschule besuchen wollen, bis zur Tertia einschließlic vorgebildet.

Schüler vom neunten Lebensjahre an werden von Ostern aufgenommen. Anmeldungen bei Kaufmann G. Fritz, Christburg, im März 1893.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jum. Mühlendamm 20/21.

Zum Feste

empfiehlt

Gold- Silber- u. Alfenide-Waaren.

Großes Uhrenlager

in Gold, Silber und Nickel. Preisere unterjähriger Garantie.

Reparaturen

werden billigt ausgeführt.

J. Lewy,

Schmiedestraße.

XI. Westpreussische Provinzial-Lehrer-Versammlung.

Zu der am 22., 23. und 24. Mai d. J. in Elbing tagenden XI. Westpreussischen Provinzial-Lehrer-Versammlung ladet der Ortsausschuß die Lehrer unsrer Provinz, sowie alle Freunde des Schulwesens hiermit ganz ergebenst ein. Die Anmeldung zur Theilnahme nimmt Lehrer Mielke hier bis zum 6. Mai entgegen; an denselben ist gleichzeitig der Festbeitrag einzufenden, der 3 M. und bei Verzicht auf das Festessen 1,50 M. beträgt. Für billige Wohnung in Gasthöfen und Privathäusern, sowie für Quartiere soll bei rechtzeitiger Anmeldung Sorge getragen werden und wird er sucht, diesbezügliche Wünsche bei der Anmeldung zu äußern. Anmeldungen von zeitgemäßen Vorträgen nimmt der Vorsitzende des Provinzial-Lehrer-Vereins, Hauptlehrer Mielke I in Danzig entgegen. Elbing, den 30. März 1893.

Der Ortsausschuß.
Florian.

Stadt-Theater.

Die unterfertigte Direktion zeigt hiermit die Verlängerung der Saison bis zum 16. April d. J. an.

Das Repertoire umfaßt zum größten Theil das Lustspiel und zwar werden zur Aufführung gelangen: **Dr. Klaus, Der Störenfried** (Benedix), **Die Hochzeitsreise** (Benedix), **Madame Mongodin** (Novität), **Unter Curatel** (Novität), **Der Königsleutnant, Schlimme Saat** (Novität), **Mein Leopold, Marzif, Dr. Wespe** (Benedix).

Für das Unternehmen sind außer den Kräften des Ensembles gewonnen:

- Frl. **Adele Werra** vom Stadt-Theater in Danzig,
- " **Paula Gross** " " " **Chemnitz,**
- " **Gertrud Renner** " " " **Magdeburg,**
- " **Ida Kattner** vom " " " **Magdeburg,**
- Herr **Leo Stein,** engagirt a. d. Stadt-Theater nach Hamburg.
- " **Emil Bing** (erster Character-Comiker), engagirt an das Hof-Theater nach Braunschweig.
- " **Ernst Arndt,** vom Stadt-Theater in Danzig.
- " **Otto Rub,** " " " **Königsberg.**
- " **Walther Sieg** " " " **Königsberg.**

Eine Erhöhung der Preise findet nicht statt.
Bons haben zu allen Vorstellungen Gültigkeit.

Bonsverkauf von Sonnabend an der Tageskasse.
Sonntag, den 2. April 1893:

Berliner Kinder.

Große Gesangsposse in 4 Bildern, mit neuen Couplet-Einlagen.

Montag, den 3. April 1893:

Ihre Familie.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Stinde und Engels.

Franz Gottscheid.

Charfreitags-Concert

des

Elbinger Kirchenchors,

zum Besten des evang. Kirchenbaufonds von Pangritz-Colonie,
Charfreitag, den 31. März, Abends 7 Uhr,

in der St. Marienkirche.

Texte à 10 Pfg. u. Billets: numm. Altarplatz 1 M.; Seitenchor 75 Pfg., Kirchenschiff 50 Pfg. bei S. Bersuch Nachf. (Herrn Rud. Nadolny) und von 6 Uhr Abends im Thorweg links neben der St. Marienkirche. S. B.: Helbing.

10 18. Stettiner Pferde-Lotterie

Hauptgewinn: je eine bespannte Equipage und in Summa 150 Pferde.
Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der Ruhmeshallen-Lotterie

1. Hauptgewinn **50000**
19,376 Gewinne = Mark 600,000, bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die mit 90 pCt. gewährleistet sind.
1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.

Preis des Looses 1 M. auch gegen Briefmarken, 11 Loose = 10 M. empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

Mein großes Lager flaschenreifer alter **Bordeaux-, Rhein-, Oestreicher,**

Italiener Weine

halte bestens empfohlen. **Otto Schicht.**

Von Mosel kann besonders empfehlen:
1889 Traberer und Zeltinger p. Fl. 75 Pfg., bei 10 Fl. 65 Pfg.
1886 Braunerberger und Moselblümchen 90 Pfg., bei 10 Fl. 80 Pfg.
1886 Graacher, voll und kräftig, 1 M., bei 10 Fl. 90 Pfg., sowie Bisporter, Berncastler, Josephhoefer.

Otto Schicht.

Da die billigen süßen Ungarweine zum großen Theil mit Samos verschnitten, so empfehle reinen Samos zu kaufen. Gebe die

3/4 Lit.-Flasche alten süßen Samos zu 1,20, bei 10 Flaschen zu 1,00

exklusive ab. **Otto Schicht.**

Als Frühstückswine empfehle: Alten Burgunder, Chablis, Madeira, Malaga, Marfala, rothen und weißen Portwein in großer Auswahl, von 1,50 per Flasche an, Sherry, alten, herben Ungarwein. **Otto Schicht.**

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung



verdrängt vollständig die Wollunterkleidung und die Shirting-Oberhemden, da sie keinen ihrer Nachteile hat. Sie reizt die Haut nicht und läuft absolut nicht ein. Sie ist weich, warm und schmiegsam, ist sehr porös und äusserst dauerhaft und billiger als Wollwäsche. — Jeder mache einen Versuch. — Es werden sämtliche Herren-, Damen- und Kindersachen gefertigt. Alleinige Niederlage in ELBING bei

M. Rube Wittwe
(Inh.: Arthur Niklas),
Nr. 16. Fischer-Strasse Nr. 16.

Warnung.

Es werden häufig die nach dem alten Verfahren hergestellten baumwollenen Tricotagen, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirft und welche auch nie Ersatz für Wolle bieten, unter der irreführenden Bezeichnung „System Dr. Lahmann“ oder „Reform-Baumwoll-Kleidung“ angeboten. Man beachte, dass die echte Waare in ELBING ausschliesslich nur bei obiger Firma zu haben ist.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Marienburger Geldlotterie

Ziehung 13. u. 14. April.

Hauptgewinn: **90,000 Mk.**

Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M., Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet

M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7, No. 5771.

Frühjahrsbestellung

empfehlen wir den Herren Landwirthen:

Superphosphate

von 20 pCt. löslicher Phosphorsäure ab,

Ammoniak-Superphosphate

in jeder Mischung,

aufgeschlossenes und gedämpftes Knochenmehl,

Thomasphosphatmehl

in feinsten Mahlung,

Chilisalpeter, Kaunit etc.

unter Gehalts-Garantie und kostenfreier Nachanalyse der Veruchs-Stationen Königsberg und Insterburg.

„Union“

Fabrik chemischer Produkte,

Zweigniederlassung Königsberg i. Pr., Magisterstraße 1.

W. Dückmann

empfiehlt

Conservirte Gemüse in Blechdosen, als: Stangenpargel, Schneidbohnen, Schoten etc.

Hohenlohe'sche Gemüse-Präserven, als: div. Suppeneinlagen, Erbsenwurst, Grünkern-Präparate, Hafermehl etc.

Frischen Blumenkohl.

Conservirte Früchte in diversen

Sorten, Preiselbeeren in Zucker, Kirsch- u. Himbeerjast, Borsdorfer Apfelwein, Apfelwein-Champagner.

Prima Räucherlachs,

Gothaer Cervelatwurst,

Corned beef,

Rinderzunge in Dof.

Magdeburger Sauerkohl, Saure eingem. Gurken, Senf- u. Pfeffergurken, Mixed Piccles u. Piccalilly.

Engl. Biscuits

in reicher Auswahl etc. etc.

Ural-Caviar, Rauchlachs, Küg. Cervelatwurst, Sardellenleberwurst, Kouladen, Kollschinken, Knochenschinken, div. Sorten franz. Käse u. Pumpernickel

empfiehlt die Delicatez-, Colonialwaaren- u. Wein-Handlung von

William Vollmeister.

Am Charfreitage u. den beiden Oster-Feiertagen ist mein Geschäft vollständig geschlossen.

W. Dückmann.



Haffküstenfahrt.

Die Tourfahrten von und nach Volkemitt, Rahlberg, Stutthof und Haffküstenorten sind eröffnet. Auskunft auf Dampfer „Kronprinz“ und „Vorwärts“, scharfe Ecke.

Paul Friers.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Neuen Westpreuß. Zeitung“.

Nr. 77.

Pr. Stargard, den 31. März.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

6)

VII.

Nachdruck verboten.

In der Villa Faro's herrschte ein reges Leben und Treiben. Der Geburtstag Netta's stand bevor. Derselbe sollte mit einem glänzenden Ball gefeiert werden, obgleich Netta erst sechszehn Jahre alt wurde, aber Lord Belfort hatte einen von seiner jungen Cousine lebhaft geäußerten Wunsch aufgefaßt und durch allerlei Drohungen und Ueberredungskünste sowohl Lady Emily als den Vater der jungen Erbin zu überreden gewußt. Alle waren mit den Vorbereitungen der Festlichkeit beschäftigt, nur zwei ausgenommen: Der Herr des Hauses und Cora.

Diese saß entweder allein im Arbeitszimmer, über ihre Bücher gebeugt, oder am Flügel, dem sie wunderbare Töne zu entlocken gelernt hatte. Was lag ihr daran, daß die Empfangszimmer decorirt wurden, oder daß Netta über die Wahl ihrer Toilette mit den Modistinnen verhandelte? Cora hatte keinen Theil daran. Sie konnte ja gar nicht hoffen, auch nur einen Blick auf die glänzende Scene werfen zu können, denn sie würde zu stolz sein, sich in ihrem einfachen Anzug und als Dienende der Heldin des Festes heimlich in den Salons zu zeigen.

Doch es war hart. Sie war schöner als Netta, und da sie auch älter war als diese, so war es um so bitterer, daß ihr die Theilnahme an dem Feste versagt bleiben sollte.

Vielleicht waren es solche Gedanken, welche der Melodie, die Cora leise dem Clavier entlockte, das Traurig-Sinnige verliehen, das mehr den Klagen einer Aeolsharfe glich.

Sie ähnelte einer Muse, wie sie so über die Tasten gebeugt darsaß . . . so meinte wenigstens der heute im Hause anwesende Lord Belfort, als er einige Augenblicke vor dem Clavier stehen blieb, um den Tönen zu lauschen.

„Sie müssen die Musik wirklich leidenschaftlich lieben, daß Sie sie dem Vergnügen vorziehen, das uns Allen die Köpfe verdreht,“ sagte er, als die Töne verstummten.

„Ja, ich liebe sie sehr. Es giebt wenig, was mir so viel Freude macht,“ antwortete sie freundlicher als gewöhnlich auf die lebhaften,

scherzhaften Complimente und Bemerkungen des jungen Edelmannes.

Cora fühlte sich in der That so vereinsamt, daß ihr der Gedanke wohlthat, daß Jemand in dem lebhaften Treiben dieser festlichen Zeit voll Interesse an sie dachte.

„So tanzen Sie nicht gern?“ antwortete er. „Ich weiß es nicht . . . ich habe es noch nie versucht,“ versetzte sie kühl.

„Aber Sie werden es bald versuchen,“ antwortete er.

Cora schüttelte den Kopf.

„Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß Sie nicht Theil an dem Balle nehmen!“ rief er erstaunt aus.

„Allerdings!“ versetzte sie ruhig.

„Sie werden dabei sein!“ sagte er mit Entschiedenheit. „Wenn ich nicht an Sie dabei gedacht hätte, würde ich überhaupt nicht zu dem Feste gedrängt haben. Netta ist für solche Vergnügungen noch viel zu sehr Kind, bei Ihnen aber ist es etwas Anderes. Ich habe mich darnach gesehnt, Sie zwischen dem Adel unserer Gegend in Ihrer seltenen Schönheit glänzen zu sehen, Cora,“ sagte er, sie halb scherzend beim Vornamen nennend. „Aengstigen Sie mich nicht, Sie werden dabei sein!“

Sie lächelte halb spöttisch.

„Vielleicht in meinem Alltagskleid als Miß Netta's Junger? Nein, Mylord, es ist sehr freundlich von Ihnen, an eine solche Unmöglichkeit zu denken, aber es kann nicht sein! Bitte, sprechen Sie nicht weiter davon! Es würde mir nur von Neuem weh thun.“

Er lachte munter.

„Ha, ich verstehe Sie! Doch ich werde die Absichten meiner stolzen, kleinen Cousine und ihrer Tante zu nichte machen. Fürchten Sie nicht, Miß Cora, daß ich Ihre Schlawerei noch verdunkeln könnte, anstatt sie durch ein paar Strahlen der Freude und Heiterkeit zu vergolden. Aber versprechen Sie mir, daß Sie mir folgen wollen, wenn Sie einen Wink erhalten, und Sie sollen es nicht bereuen.“

Und er glitt rasch durch die Glashür, die nach der Terrasse führte, bevor Cora Zeit fand, zu antworten, und verschwand zwischen dem dichten Buschwerk.

Cora wußte, welche Macht der junge Lord über seine Nichte hatte. Voll Verachtung hatte sie das Gemisch von Tyrannet und Guldigung beobachtet, mit welcher sie dem reichen Erben

begegnete. Sie wunderte sich daher nicht, als die Tante den kurzen, kalten Wunsch aussprach, sie möchte an dem ereignißvollen Abend in der Gesellschaft erscheinen.

„Da Miß Netta noch jung ist, ist es vielleicht besser, wenn ein aus dem Schulzimmer ihr vertrautes Element in ihrer Nähe ist,“ sprach sie.

Cora gab ihren Gehorsam in ihrer gewöhnlichen Weise kund.

„Sie können sich in weißem Musselin kleiden,“ fuhr die alte Dame in trockenem Tone fort, „und eine Schärpe von Miß Netta dazu tragen. Das genügt schon, denn es wird Niemand Zeit haben, Sie viel zu beachten. Ich habe überhaupt nicht gedacht, daß Sie hofften, an dem Ball Theil zu nehmen.“

Cora's Kopf war so abgewendet, daß Lady Emily den spöttischen Zug auf dem jungen Gesicht nicht sehen konnte; sonst hätte sie vielleicht ihre Erlaubniß und ihr Anerbieten wieder zurückgezogen.

Langsam begab Cora sich an dem ereignißvollen Abend in ihr Zimmer, wo das Hausmädchen, die freundliche Martha, mit triumphirenden Lächeln auf sie wartete.

„Sehen Sie nur, das Kleid, Miß Cora!“ rief sie. „Ist das nicht herrlich? Und es paßt Ihnen gewiß.“

Cora war kaum eines Wortes mächtig, als ihr erstaunter Blick auf das vor ihr liegende Kleid fiel.

Es war ein mattgelbes Costüm, wie es blasse, brünette Damen so gut kleidet, reich mit schwarzen Spitzen garnirt . . . ein Costüm, wie es sich eine Gräfin nicht schöner wünschen konnte.

Ein Schmuck kostbarer Perlen für Hals und Arme, und ein Heiß für das dicke glänzende Haar, das keines anderen Schmuckes bedurfte, vollendete die Toilette, vor welcher die verwirrte Waise athemlos stand.

„Martha, was soll das heißen? Hat Lady Emily . . . o, wie göttlich!“ klang es von ihren Lippen.

„Lady Emily? . . . Miß, ich glaube nicht, daß sie etwas damit zu thun hat,“ sagte das Mädchen mit einer Entschiedenheit, welche Cora hätte verrathen müssen, daß die Dienerin mehr davon wußte, wenn das schöne Costüm sie nicht so ganz in Anspruch genommen hätte. „Denken Sie doch, Miß Cora, der Anzug kam in einer Kiste von London! Und Lady Emily hat mir ja noch kürzlich strengen Befehl gegeben, ja nichts von Miß Netta's Sachen, die jene vielleicht doch nicht trüge, für Sie zu nehmen.“

Cora sann einen Augenblick über das Geheimniß nach, lächelte aber bald selbst über ihre eigene Thorheit.

Natürlich war es Lord Faro gewesen, der auf diese unverantwortliche Weise die von der Eifersucht dictirten Befehle seiner Schwester umgangen hatte und ihr ohne Vorwürfe und Einmischung Anderer die beabsichtigte Demüthigung ersparen wollte.

„Nicht wahr, Miß, Sie werden es doch tragen?“ fragte Martha ängstlich, als Cora noch immer staunend vor dem kostbaren Kleide stand.

Es wäre eine für ein so junges Mädchen unnatürliche Handlung gewesen, hätte Cora die untadelhafte Toilette unbeachtet liegen lassen wollen. Mit dem Gefühl dankbarer Freude fing sie an, Toilette zu machen und das Ballkleid anzuziehen. Und als sie den schönen Schmuck angelegt hatte und sich in dem hohen Spiegel betrachtete, erhellte ein Lächeln ihre Züge. Sie erkannte kaum das einfache Mädchen von Bremen wieder, und Martha erging sich in Ausdrücken höchsten Entzückens, als sie den Erfolg ihrer Bemühungen betrachtete.

„Nun, das muß ich sagen, Miß Cora, ich habe nie eine schönere Dame gesehen!“ rief sie und öffnete der jungen Dame die Thür . . .

„Und Miß Netta kann sie trotz ihres Atlaskleides, ihrer Sumelen und ihres Stolzes nicht verdunkeln,“ dachte sie vergnügt lächelnd, als Cora das Zimmer verließ. „Ich hätte mir doch auch eher die Zunge abgebitzen, ehe ich das Geheimniß verrathen hätte, auch ohne das Goldstück, das ich dafür bekommen habe.“

Cora begab sich in den Ballsaal, aber bekannt mit den Gängen und Corridoren, stahl sie sich durch eine kleine Seitenthür hinein.

Ein paar Minuten lang war sie von Allem, was sie sah, so geblendet, daß sie nur ein wirres Durcheinander von Juwelen und eleganten Kleidern erblickte. Aber allmählig gewöhnte sich ihr Auge an den Glanz, und sie konnte die einzelnen Personen unterscheiden.

Dort tanzte Netta mit Lord Belfort, und die Freude des Triumphes färbte ihre schönen Wangen. Da stand Lord Faro und unterhielt sich mit einem fremden Herrn, aber seine Augen wanderten immer unruhig nach der Thür und ein ängstlicher Ausdruck lag auf seinem feinen Gesicht.

Und neben diesen bekannten Gestalten wurde ihre Aufmerksamkeit auf ein schlankes, junges Mädchen gelenkt, neben welches sie sich in ihrer schüchternen Hast gesetzt hatte, und deren entschlossene, aber nicht unweibliche Züge und feine, sichere Bewegungen ihr Vertrauen einflößten.

Cora irrte nicht, wenn sie sich für den Gegenstand der Neugier seitens dieser Fremden hielt, deren Augen tragend auf sie gerichtet waren, und welche schließlich ihre Stellung ganz änderte und in Cora's halb abgewandtes Gesicht blickte.

VIII.

„Es scheint, wir theilen zufällig oder absichtlich ein gleiches Loos,“ hub die Fremde zu Cora mit fester Stimme an. „Ich meine, wir sind wohl die einzigen Damen in Balltoilette, die nicht tanzen.“

Cora mußte unwillkürlich lächeln, obwohl der sie ewig bedrückende Gedanke ihrer niedrigen

Stellung die natürliche Antwort auf diese unerwartete Ansprache unterdrückte.

„Ich glaube nicht, daß es aus dem gleichen Grund geschieht,“ erwiderte sie mit halb schüchternem Stolz. „Ich bin nicht zum Tanze aufgefordert worden. Sie ziehen jedenfalls vor, still zu sitzen.“

„Sie scheinen sehr bescheiden und aufrichtig zu sein,“ sprach die Fremde und ließ ihren Blick mit sichtlichcr Bewunderung über die Gestalt des anmuthigen Mädchens gleiten. „Aber für dieses Mal sind Sie mit Ihrer Vermuthung im Irrthum. Ich tanze sehr gern Mundtänze, nur keine Quadrillen. Geht es Ihnen nicht auch so?“

„Es ist heute das erste Mal, daß ich überhaupt tanzen sehe“, sagte Cora. „Ich weiß nicht, ob ich es gern mag.“

„Ah! Ihr erstes Debut! Wie ich Sie beneide!“ fuhr die fremde, junge Dame fort. „Da muß Ihnen der Anblick hier doch wie ein Bild aus einem Feenlande vorkommen!“

„Ja, und eben so schattenhaft,“ versetzte Cora.

„Serrlich! Ich sehe schon, wir werden Freundinnen werden! Wo haben Sie sich die ganze Zeit hindurch versteckt? Ich glaubte, ich kenne alle Schulzimmer ebenso genau wie die Salons fünfzehn Meilen in der Runde.“

Einen kurzen Augenblick färbten sich Cora's bleiche Wangen mit einem tiefen Roth, als sie antwortete:

„Es ist sehr natürlich, daß Sie nichts von mir gehört haben. Ich bin nur eine Abhängige hier in diesem Hause . . . eine Fremde aus Deutschland, deren Lord Faro sich gütig angenommen hat, und ich bin bemüht, mich als Gesellschafterin von Miß Faro dankbar für seine Güte zu zeigen.“

Die fremde Dame zuckte mit einer unverkennbaren Bewegung der Theilnahme die Schultern.

„Wie ist das möglich! . . . Doch lassen Sie es sein! Ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht wieder in Ihr Schulzimmer zurückgeschickt werden. Sie müssen mich recht bald auf Schloß Widdulph besuchen.“

Cora blieb nicht Zeit, hierauf etwas zu erwidern. Die Musik verstummte, und ein Herr kam rasch auf ihre Nachbarin zu. Er redete sie als Lady Marian an und entführte sie zu einem Walzer. Im selben Augenblick näherte sich Lord Belfort Cora mit triumphirendem Lächeln.

„Setzt werden Sie mit mir tanzen. Ich bitte Sie garnicht darum, dann ich habe mir das Recht dazu erworben,“ sagte er lachend. „Sie sind mein Schützling, kommen Sie!“

Cora konnte es ihm nicht verweigern. Sie wollte auch gar nicht, als die herrliche Musik ihr Ohr traf, und das anstehende Beispiel der tanzenden Paare sie einlud, sich ebenfalls in den Strudel zu stürzen.

Und im nächsten Augenblick bewegte sie sich

in mitten unter den Tanzenden, mit Lord Belforts kräftigem Arm um ihre Taille.

Es war ein herrliches Gefühl, dieser aufregende Tanz, inmitten der Musik und des Lichterglanzes, und ihre elegante Toilette war ihr etwas Neues, daß es sehr verzeihlich war, wenn sie für den Augenblick die Vergangenheit vergaß — sogar Rupert vergaß — und sich dem Zauber des Augenblicks hingab.

Es entstand ein leises Geflüster von Bewunderung und Fragen, als die reizende Fremde sich mit dem reichsten und angesehensten jungen Mann der ganzen Gesellschaft im Saale herumdrehte, und in dem Herzen mancher jungen Dame, die eine jede ihrer Bewegungen beobachtete, stieg ein Gefühl des Neides und der Bitterkeit auf.

Cora wußte, daß sich in Lady Emily eine ganze Lavine des Zornes ansammeln würde. Sie war auf Netta's Spötteleien und Beleidigungen vorbereitet. Aber sie wußte nicht, daß an dem offenen Fenster, das unberührt geblieben war, um die kühle Sommerluft eindringen zu lassen, ein Mann mit düster zusammengezogener Stirn und vorgebeugten Kopfe stand und sie scharf beobachtete.

Auf seinen finsternen Zügen lag Verzweiflung ausgeprägt, und in dem Blicke seiner ausdrucksvollen Augen verließ sich ein innerer, bitterer Kampf, als er auf die glänzende Gestalt des geliebten Mädchens fiel.

Rupert Falkner war es, und er sah Cora's Taille von dem Arm des schönen jungen Mannes umschlungen, er sah ihre Hand in der seinen, er bemerkte das in die Höhe gerichtete Gesicht, das auf eine Bemerkung des Tänzers mit einem halb schüchternen Lächeln antwortete.

Nie war ihre Schönheit so aufgefallen als jetzt, wo sie mit allen Künsten der Toilette ausgestattet war, aber Rupert hätte es auch nie für möglich gehalten, daß Cora, sein Findelkind, seine Geliebte, einen so tiefen Schmerz — und ach! — eine solche Verachtung in seiner Brust erwecken könnte.

„Undankbare!“ murmelte er. „Undankbare! Das sollen mir jene verantworten, die sie verführten, wenn ich ihr ihre Antreue um ihrer Jugend und Unerfahrenheit willen verzeihe! Aber Rupert Falkner wird diese besleckte Hand nicht wieder drücken, auch jenes Mädchen in seinem Herzen treu bewahren . . . und er wird nicht ruhen bis er gerächt ist, und sie gedemüthigt ihm zu Füßen liegt! Ich schwöre es bei der Liebe, die ich einst für sie hegte!“

Er verweilte noch, als wollte er den bitteren Reiz der Enttäuschungen bis auf die Reige leeren, obgleich jeder Augenblick die Gefahr der Entdeckung erhöhte. Aber endlich verstummte die Musik, und die Paare promentirten im Saale auf und ab. Cora und ihr Begleiter näherten sich dem offenen Fenster, an welchem der Bauscher stand.

„Amüsiren Sie sich, liebe Cora?“ flüsterte

Vord Delfort mit sanfter Stimme, indem er sich zu dem schönen Mädchen an seiner Seite niederbeugte.

„O herrlich, herrlich!“ erwiderte sie. „Soll man dies unschuldige Vergnügen nicht genießen, so lange es sich Einem bietet?“
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Von einem unterseeischen Silberfund** wird aus Saloniki berichtet: Wie erst jetzt bekannt, wurde Ende November v. J. im Hasen von Soloniki ein weniger seinem realen Werthe, als seiner archäologischen Bedeutung nach wichtiger Fund gemacht. Der Taucher eines Schwammfischerbootes, welcher seiner gewöhnlichen Arbeit auf dem Grunde des Meeres nachging, kam statt mit Schwämmen mit einer Hand voll antiker Silbermünzen wieder an die Oberfläche. Er übergab dieselben seinem Chef, dem Besitzer des Bootes, der ihn sogleich wieder hinunterschickte. Aber diesmal fand er nichts. Noch mehrmals tauchte er vergebens auf den Meeresboden hinab; endlich fand er die Stelle wieder, die eine Tiefe von 15 Faden hat, und brachte einen eisernen Kasten hinauf, der fast sieben Kilogramm Silbermünzen enthielt. Der Besitzer des Bootes befohl seinen Matrosen Schweigen an und beschenkte sie reichlich. Ueber zwei Monate wurde das Geheimniß auch bewahrt. Vor kurzer Zeit aber verrieth ein Matrose dasselbe nach einem Streit mit seinem Herrn; und die Regierung zwang letzteren, ihr die Münzen auszuliefern. Dieselben stammen aus der alt-macedonischen Zeit; sie zeigen — noch fast sämmtlich in vorzüglicher Prägung — die Büste Alexanders des Großen, der in der einen Hand das Szepter, mit der anderen einen Vogel — wie es scheint, einen Falken — hält. Die Münzen sind dem Museum zu Athen übergeben worden.

— **Synchunwesen.** In einem geharnischtesten Artikel spricht sich die „Milwaukee Daily Tribune“ über das in letzter Zeit überhand nehmende Synchunwesen in Wisconsin und Indiana aus. Als Beleg dafür, daß häufig Unschuldige dem Richter Lynch zum Opfer fallen, theilt sie ihren Lesern einen der neuen Fälle mit. In Kenosha am Michigan-See (Wisconsin) und Umgegend trieben in den letzten Monaten Pferde diebe ihr Gewerbe mit geradezu verblüffender Berwegenheit. Trotz der sorgfältigsten Sicherheitsmaßregeln wollte es nicht gelingen, die Kerle abzufassen, oder auch nur deren Spuren

genau festzustellen, so daß man endlich mit Bestimmtheit annahm, daß die Diebesgesellen ihre Helfershelfer unter den eigenen Mitbürgern haben. In der Nacht vom 11. zum 12. Februar vernahm der Gerbereibesitzer Stanhope von seiner Stallung her ein verdächtiges Geräusch. Schnell greift er zur Büchse und stürzt nach dem Hofe, hier sieht er, wie sich eine schwarze Gestalt auf ein Pferd schwingen will. Ein Blitz, ein Knall und der vermeintliche Pferde dieb wälzt sich in seinem Blute, während das Pferd davonfaßt. In wenigen Augenblicken waren alle Nachbarn zur Stelle, begierig zu erfahren, wer eigentlich der Dieb sei. Dayton, der Gehilfe des Gerbers, ein geborener Kentucker, war es; die Kugel seines Meisters hatte ihm den Unterkiefer zerschmettert, so daß es ihm nicht mehr möglich war zu sprechen oder sich von dem Verbrechen rein zu brennen. Ohne jede Untersuchung, ohne auf das gräßliche und ängstliche Gestöhn des armen Burschen etwas zu geben, war sein Urtheil bei den Erbitterten schon gesprochen. Der hereinbrechende Morgen fand ihn an einem Baume aufgenüpfet, Kopf und Leib mit 18 bis 20 Gewehr kugeln gespickt, ein gräßlicher Anblick, eine Warnung für andere Pferde diebe. Und doch! Dayton war unschuldig, nicht stehlen hatte er das Pferd wollen, nein, er war von einem heimlichen nächtlichen Ritt von einer benachbarten Farm, von seinem Liebchen zurückgekehrt und im Begriffe, das Thier abzuzäumen, als ihn die Kugel seines Meisters ereilte.

— **Wellington und die kugelfeste Uniform.** Die Erfindung einer kugelfesten Uniform in Mannheim bringt die folgende Anekdote wieder ins Gedächtniß. Ein Fremder wurde eines Morgens beim Herzog von Wellington vorgelassen. Er legte dem großen Krieger eine kugelfeste Jacke vor und ersuchte ihn, dieselbe bei der Armee einzuführen. „Gut,“ sagte der Feldherr, „ziehen Sie die Jacke an.“ Der Fremde that es. Der Herzog schellte: ein Offizier erschien. „Sagen Sie dem Hauptmann so und so, er soll zwei Soldaten mit geladenen Gewehren hierher senden.“ Als der Erfinder diese ominösen Worte hörte, verschwand er sofort.

* [Berufsmäßig.] Musiker (dessen Frau ihm Zwillinge geschenkt hat): „Na, also in Gottes Namen zur Abwechslung einmal etwas Vierhändiges!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.